Die Abfassungszeit

von

Senekas Briefen

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen

vorgelegt von

Otto Binder
aus Heilbronn

Tübingen
Kommissionsverlag der J. J. Heckenhauer'schen Buchhandlung
1905

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen

Referent: Professor Dr. **G. Gundermann**
3. August 1905

Druck von H. Laupp jr in Tübingen

Meiner lieben Mutter

Inhaltsübersicht

Seite

Einleitung . . . . . 1—3

Die bisherigen Datierungsversuche: S. 1—2. Notwendigkeit einer nochmaligen Untersuchung: S. 2. Disposition: S. 2—3.

1. Abschnitt: Direkte Datierung der Briefe nach Senekas chronologischen Andeutungen . . . . . 3—15

Senekas Andeutungen über die jeweilige Jahreszeit: S. 3—5. über sein Leben: S. 5—6. über den Brand von Lyon: S. 6—7. Datierung von ep. 91—122: S. 6—8. ep. 49—87, Senekas campanische Reise: S. 8—9. ep. 88—90, Lucilius' Aufenthalt und Tätigkeit: S. 9—13. ep. 1—48: S. 13—14. Gesamtergebnis: S. 14—15.

2. Abschnitt: Indirekte Datierung der Briefe nach den Beziehungen der einzelnen Briefe untereinander und der daraus erschlossenen Lebhaftigkeit des Briefwechsels in seinen einzelnen Stadien . . . . . 15—51

Notwendigkeit dieses Datierungsversuchs: S. 15. Die Methode: S. 15—16. Die Beziehungen der einzelnen Briefe untereinander: S. 16—34. Datierung der Schrift *de providentia:* S. 25 Anm. 1. Dauer der Beförderung eines Briefes: S. 34—41; über das römische Briefpostwesen: S. 35—40. Endgültige Datierung auf Grund vorstehender Ermittelungen von ep. 18—23: S. 41—42. ep. 23—67: S. 42—43. ep. 67—86: S. 43. ep. 87: S. 43—44. ep. 88—91: S. 44. ep. 91—104: S. 44—45. ep. 104—22: S. 45. ep. 122—24: S. 45. ep. 125—X: S. 45—46. ep. 1—18: S. 46. Die Vorgeschichte des Briefwechsels: S. 46—50; dessen Anknüpfung an *nat. quaest.* IV praef.: S. 46—47. Abreise des Lucilius nach Sizilien: S. 47—48 und vorheriger Besuch des zerstörten Pompei: S. 48—50. Gesamtergebnis: S. 50. Dessen psychologische Begründung: S. 50—51.

3. Abschnitt: Einzelfragen . . . . . 52—61

Angebliche Umstellungen von Briefen: S. 52—55. Angebliche bündelweise Absendung der Briefe: S. 55—58. Allgemeiner Charakter der Briefe: S. 58—59. Herausgabe der Briefe: S. 59. Uebereinstimmungen der Briefe mit Lukan: S. 59—60; mit anderen Schriften Senekas: S. 60—61.

Zur Textkritik

Sen. ep. 49, 1: S. 8 Anm. 2.
„ „ 98, 15: S. 28 f.
„ „ 102, 3: S. 29 f.
„ „ 102, 4: S. 30 Anm. 1.
Val. Max. 5, 5, 3: S. 36 f.

Zum Sprachgebrauch

epistul*ae* = epistul*a*: S. 57 f.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547018_0068

Einleitung.

Die uns erhaltenen moralischen Briefe Senekas an Lucilius sind in den Jahren 63—64 n. Chr. verfasst. So hat es schon Lipsius[1]), freilich wohl mehr divinatorisch, als auf Grund von Berechnung, angenommen, so auch Jonas[2]) und zuletzt wieder Gercke[3]), und auch die vorliegende Abhandlung schliesst sich dieser Auffassung an.

In die Zeit von Ende 62 bis Herbst 64 haben den Briefwechsel Lehmann[4]) und nach ihm Schultess[5]) gesetzt. Diese Abweichung von den Obengenannten rührt daher, dass sie sich scheuten, den Andeutungen in Brief 23 und 67 zufolge die Briefe 23—67 dem kurzen Zeitraum eines Frühlings zuzuweisen; sie zogen es vor, dieselben auf ein Jahr und einen Frühling zu verteilen.

Endlich ist Martens[6]) in seiner Aengstlichkeit so weit gegangen, dem Briefwechsel die lange Dauer von 60—65 zuzugestehen.

Der Vollständigkeit halber seien noch 2 Arbeiten erwähnt, deren Ergebnisse sich sogleich als unrichtig erwiesen haben. Peiper[7]) wollte die Briefe in die Jahre 57—58 zurückverlegen; er

1) L. Annaei Senecae op. a Justo Lipsio em. Antw. 1605 p. 385.

2) F. Jonas, de ordine librorum L. Annaei Senecae phil., diss. Berol. 1870 p. 65.

3) A. Gercke, Senekastudien in Fleckeis. Jahrb. f. klass. Philol. Suppl. 22 (1896) S. 321 ff.

4) H. Lehmann, Claudius und Nero und ihre Zeit, Bd. 1 Claudius und seine Zeit, Gotha 1858 S. 16/17.

5) Fr. Schultess, de L. Annaei Senecae quaestionibus naturalibus et epistulis commentatio, diss. Bonn. 1872 p. 26 ss.

6) A. Martens, de L. Annaei Senecae vita et de tempore . . ., Altona 1871 p. 49 ss. Im Anschluss an Martens lässt in seinen kurzen Ausführungen Diepenbrock, L. Annaei Senecae phil. Cordub. vita, Amstelod. diss. 1888 p. 160/1 den Briefwechsel schon im Jahre 59 beginnen. Die Arbeit von Schultess hat dieser gar nicht herangezogen.

7) R. Peiper, praef. in Senecae tragoedias suppl., Bresslauer Programm 1870 S. 14 ff.

wurde durch Jonas (p. 62/3) zurückgewiesen. Hilgenfeld[1]) hat dafür die Zeit vom Frühjahr 62 bis Ende 64 angenommen auf Grund einer ebenso willkürlichen als kunstvollen Einteilung sämtlicher, auch der verlorenen, Briefe in 5 Corpora, wobei ihm die gleichfalls willkürliche Unterscheidung von wirklichen und fingierten Briefen zu Hilfe kommen musste. Schultess[2]) hat die völlige Haltlosigkeit dieses Systems so durchaus überzeugend dargetan, dass wir Hilgenfeld höchstens noch in Einzelheiten Berücksichtigung zu schenken brauchen.

Zu einer nochmaligen Untersuchung der chronologischen Verhältnisse des Briefwechsels zwingen verschiedene Umstände. Einmal hat der letzte Bearbeiter Gercke die oben angeführten von Lehmann und Schultess geäusserten Bedenken nicht vollständig zerstreut. Ferner hat Schultess (p. 30 und BphW Sp. 524), um die Abfassung vieler Briefe in kurzem Zeitraum glaubhaft zu machen, zu einem Erklärungsmittel gegriffen, das uns höchst bedenklich erscheint: Seneka und Lucilius sollen ihre Briefe in Bündeln bis zu 7 Stück abgesandt haben. Sodann hat derselbe Schultess (p. 39 ss.) mehrfache Umstellungen von Briefen angenommen. Und doch fusst unsere ganze Datierung auf dem Glauben, dass uns die Briefe in der Reihenfolge der Abfassung überliefert sind. Mit welchem Rechte nimmt Schultess an, dass gerade alle die Briefe, denen er die Anhaltungspunkte für die Datierung entnimmt, in der richtigen Reihenfolge stehen? Ausserdem scheinen uns mehrere der von Gercke gezogenen Schlüsse der Berichtung zu bedürfen, und endlich hoffen wir, indem wir die Anzeichen für schleppenden oder lebhaften Gang des Briefverkehrs besser, als dies bisher geschehen ist, verwerten, neue Anhaltspunkte für die Abfassungszeit der Briefe zu gewinnen.

In einem ersten Teil werden wir auf dem üblichen Wege aus Senekas Angaben Daten für die Abfassungszeit der einzelnen Briefe zu gewinnen und darnach die des gesamten Briefwechsels zu bestimmen suchen. Die so gewonnenen Resultate werden in einem zweiten Teil aus der Betrachtung der Lebhaftigkeit des Briefverkehrs in seinen einzelnen Stadien bestätigt und soweit als möglich noch genauer bestimmt werden. Im dritten und letz-

1) H. Hilgenfeld, L. Annaei Senecae epistulae morales in Fleckeisens Jahrb. f. kl. Phil. Suppl. 17 (1890) S. 601 ff.

2) Berliner philolog. Wochenschrift 1893 Sp. 524 ff. und 566 ff. Wir zitieren diesen Aufsatz mit BphW; wenn nichts angegeben ist, so ist die Dissertation gemeint.

ten Teil werden wir uns gegen Schultess Annahme von Störungen der Reihenfolge und bündelweiser Absendung der Briefe wenden und noch einige Fragen besprechen, für die sich in den beiden ersten kein Platz gefunden hat.

Wir gehen in den beiden ersten Teilen von der Voraussetzung aus, dass die Reihenfolge der Briefe nicht gestört ist. Wenn wir den Beweis dafür bis zum dritten Teile schuldig bleiben, so geschieht dies deshalb, weil sich dieser durch Zuziehung der Ergebnisse der beiden ersten Teile wesentlich vereinfacht.

1. Abschnitt.

Direkte Datierung der Briefe nach Senekas chronologischen Andeutungen.

Ueber die jeweilige Jahreszeit, in der er schrieb, gibt uns Seneka in fünf Briefen Auskunft: ep. 18, 1. 23, 1. 67, 1. 86, 16. 122, 1 [1]).

1) Ep. 18, 1 *december est mensis: cum maxime civitas sudat. ius luxuriae publicae datum est. ingenti apparatu sonant omnia, tamquam quicquam inter Saturnalia intersit et dies rerum agendarum . . . .*

Es ist die Zeit des Saturnalienfestes, der Brief ist also um den 17. Dezember verfasst.

2) Ep. 23, 1 *putas me tibi scripturum, quam humane nobiscum hiemps egerit, quae et remissa fuit et brevis, quam malignum ver sit, quam praeposterum frigus . . .*

3) Ep. 67, 1 *ut a communibus initium faciam, ver aperire se coepit, sed iam inclinatum in aestatem, quo tempore calere debebat, intepuit nec adhuc illi fides est. saepe enim in hiemem revolvitur . . .*

Ueber den Frühlingsanfang schreibt Nissen [2]): „Die Alten setzten Frühlingsanfang auf den 7., 8. oder 10. Februar (Varro r. r. I 28; Ovid Fasten II 149; Colum. XI 2; Plin. II 122). Der laue West brachte ihn, der die grimmige Kälte löst, Schwalben und Zugvögel zurückführt, der ganzen Schöpfung seine befruchtende Kraft mitteilt. Daher hiessen sie ihn Favonius den günstigen . . .“

1) Wir zitieren aus den Briefen nach der Ausgabe von Hense, Leipzig 1898; aus den naturales quaestiones nach der Ausgabe von Haase (opera I), Leipzig 1881; aus den Dialogen nach der Ausgabe von Hermes, Leipzig 1905.

2) Heinr. Nissen, Italische Landeskunde, Bd. 1, Berlin 1883 S. 385.

Aus ep. 23 müssen wir die Klage Senekas herauslesen über die Kälte im Frühling, der normalerweise wärmere Temperatur aufweisen müsste. Wir werden nach dem obigen gewiss nicht fehlgehen mit der Annahme, dass auch Seneka denselben an einem der genannten Tage des Februars beginnen liess. Das Aequinoktium kann dafür kaum in Betracht kommen, denn aus der angeführten Stelle kann doch wohl geschlossen werden, dass in jenem Frühling schon mehrere Tage nach einander Kälte geherrscht hatte, was nach dem Aequinoktium schwerlich mehr der Fall sein konnte. Würden wir das Aequinoktium als Lenzanfang ansetzen, so wären wir gezwungen, die Briefe 23—67 und noch einige mehr in den kurzen Zeitraum von der Tag- und Nachtgleiche bis kurz vor Mitte Mai, den Sommeranfang, hineinzupressen, was schlechterdings unmöglich ist. Dass wir sie nicht auf ein Jahr und einen Frühling verteilen dürfen, wird später nachzuweisen sein.

Gercke (S. 322) glaubt den Brief 23 „vielleicht schon Ende Januar oder Anfang Februar 64 setzen zu können, da der Winter kurz war". Damit lässt er Seneka die Jahreszeiten nach der jeweiligen Witterung bestimmen. Es ist indessen nicht recht einzusehen, mit welchem Rechte sich Seneka Ende Januar oder Anfang Februar, auch wenn vielleicht der Favonius schon kurze Zeit geweht hatte *(hiemps . . brevis erat)*, über die Kälte beschwert, während er nat. quaest. VI 1, 1 von der Zeit um den 5. Februar als von *hibernis diebus* redet. Wenn er ferner ep. 67 von dem damals nur lauen Frühling sagt, er sei *iam inclinatum in aestatem, quo tempore . . .*, so kann er unter *ver* und *aestas* nur ein für allemal bestimmte Jahresabschnitte verstehen. Wir müssen daher annehmen, dass ihm auch ep. 23 ein kalendarisch abgegrenzter Zeitabschnitt vorschwebt, d. h. ein Frühling, den er, wie oben ausgeführt, am 7., 8. oder 10. Februar beginnen lässt.

Was das Verständnis erschwert, ist, dass er die Begriffe *hiemps, ver, aestas* in dem doppelten Sinne der Jahresabschnitte Winter, Frühling, Sommer und der in diesen zu erwartenden oder tatsächlich herrschenden Witterung gebraucht — nicht anders als wir im Deutschen. ep. 67 bedeutet das eine Subjekt *ver* bei *aperire se coepit* die im Frühling zu erwartende Witterung (*aperire = operta detegere, ostendere: cfr. Thes. ling. Lat.* s. v. *aperio* II 1); bei *iam inclinatum in aestatem, quo tempore* den Jahresabschnitt; bei *calere debebat, intepuit nec adhuc illi fides est. saepe enim in hiemem revolvitur* die Witterung. An der Stelle ep. 23 *quam humane*

nobiscum hiemps egerit, quae et remissa fuit et brevis, quam malignum ver sit ist von der Witterung in den Jahresabschnitten Winter und Frühling die Rede. Nur erscheinen in den Sätzen *quam humane nobiscum hiemps egerit* und *quam malignum ver sit* die Begriffe Witterung im Winter und Witterung im Frühling in rein neutraler Bedeutung, bestimmte Eigenschaften werden ihnen erst durch die Prädikate beigelegt, während im Relativsatz dem *quae* bereits die spezifische Eigenschaft der Winterwitterung substituiert, darunter die Winterkälte verstanden ist; denn diese war gemässigt und von kurzer Dauer.

Der Sinn der beiden Stellen ist also klar. Seneka wollte sagen, dass im Winter die Kälte gemässigt gewesen sei und nicht lange angehalten habe, dagegen im Frühling wiedergekehrt sei (ep. 23); dass endlich der Lenz sich erschlossen habe, aber selbst gegen den Sommer zu es nur zur Wärme, nicht zur Hitze gebracht habe und dass auch noch zur Zeit der Abfassung des Briefes 67 öfters Rückschläge in kälteres Wetter stattgefunden haben. Um es ganz kurz zu sagen, einem milden Winter folgte ein rauher Frühling.

Nach dem Gesagten werden wir berechtigt sein, als Abfassungszeit für ep. 23 etwa den 10. Februar, für ep. 67 etwa Ende April anzunehmen.

4) Ep. 86, 16 *Iunius mensis est, quo tibi scribo, iam proclivis in Iulium.* Als Abfassungszeit für diesen Brief mag etwa der 25. Juni angenommen werden.

5) Ep. 122, 1 *detrimentum iam dies sensit. resiluit aliquantum, ita tamen ut liberale adhuc spatium sit, si quis cum ipso, ut ita dicam, die surgat. officiosior meliorque, si quis illum exspectat et lucem primam † exuit* . . . . Da die Römer im allgemeinen Frühaufsteher waren [1]), so werden wir mit der Ansetzung dieses Briefes nicht viel über das Herbstäquinoktium hinausgehen dürfen; er mag Ende September geschrieben sein.

Dass der Briefwechsel in die letzten Jahre Senekas fällt, ist heute so gut wie allgemein zugegeben. Wir haben dafür ausser den Andeutungen Senekas über sein Alter, der wiederholten Empfehlung des philosophischen otium zwei sichere Belege. Die Worte ep. 8, 2 *secessi non tantum ab hominibus, sed a rebus, et imprimis a rebus*

1) Marquardt-Mau, das Privatleben der Römer, Leipzig 1886[2] S. 258 [Handb. d. röm. Altert. v. Marquardt und Mommsen Bd. 7.]

meis: posterorum negotium ago und 8, 6 f. hat er sicher erst nach seinem secessus im Frühjahr 62 [1]) geschrieben [2]).

Den andern Beleg ergibt ep. 91, 1 *Liberalis noster nunc tristis est nuntiato incendio, quo Lugdunensis colonia exusta est . . .* 14 *nam huic coloniae ab origine sua centensimus annus est, aetas ne homini quidem extrema.* Man hat hieraus geschlossen, dass der Brand im Jahre 58 n. Chr. d. h. im 100. Jahre nach der Gründung der Kolonie durch Munatius Plancus im J. 43 v. Chr. [3]) erfolgt, der Brief 91 also 58 n. Chr. geschrieben sei. [4]) Dass indessen dieser Brief unmöglich ins Jahr 58 fallen kann, Lyon also nicht in diesem Jahre abgebrannt ist, hat schon Jonas (p. 62 s.) überzeugend nachgewiesen, und mit Recht sind ihm alle Neueren [5]) hierin gefolgt.

Jonas stützt sich u. a. auf das Zeugnis des Tacitus a. 16, 13 in annum 65: *Eodem anno cladem Lugdunensem quadragies sestertio solatus est princeps, ut amissa urbi reponerent: quam pecuniam Lugdunenses ante obtulerant urbis casibus.* Der Brand von Lyon ist also nach dem Brand von Rom erfolgt. [6]) Die Hilfeleistung der Lyoner an Rom wird wohl

1) Tac. a. 14, 56.

2) Diese Ansicht vertreten Lehmann (S. 16), Jonas (p. 61), Schultess (p. 28) Hilgenfeld (p. 622), Gercke (S. 321). Martens (p. 55), der sie zurückzuweisen sucht, hat mit Recht keinen Glauben gefunden. Auf die Zeit nach dem secessus weist auch das hin, was wir von Annaeus Serenus, dem Freunde Senekas, wissen. Dieser wurde der Nachfolger des Tigellinus in der praefectura vigilum und zwar wahrscheinlich erst nach Burrus Tode Anfang 62, als Tigellinus zum praefectus praetorio aufrückte. Nach ep. 63, 14 *haec tibi scribo, is qui Annaeum Serenum, carissimum mihi, tam immodice fleri, ut, quod minime velim, inter exempla sim eorum, quos dolor vicit. hodie autem factum meum damno* scheint er geraume Zeit vorher gestorben zu sein. Somit ist ep. 63 längere Zeit nach Anfang des Jahres 62 geschrieben und zwar um so später, je länger Serenus noch als praefectus vigilum lebte, worüber uns leider die Angaben fehlen. Vgl. Otto Hirschfeld, Untersuchungen auf dem Gebiete der röm. Verwaltungsgeschichte, Bd. 1 die kaiserl. Verwaltungsbeamten bis auf Diokletian, Berlin 1877 S. 146; auch Jonas p. 42 und 61.

3) Dio Cass. 46, 50.

4) Peiper S. 14 ff., Nipperdey zu Tac. a. 16, 13 1862[3] und selbst noch Nipperdey-Andresen 1880[4] und 1892[5].

5) Schultess p. 27, Hilgenfeld p. 670, Gercke S. 322 und Otto Hirschfeld der Brand von Lugdunum, im Rhein. Mus. 52 (1897) S. 294/6. Gleichzeitig mit Jonas verwarf jene Ansicht Martens p. 53 adnot. 13.

6) Dabei muss man entweder Senekas Angabe *centensimus annus* mit Jonas dahin erklären, dass es hier Seneka nicht auf die Genauigkeit der Zahl ankomme, oder, wozu wir mit Hirschfeld mehr geneigt sind, Büchelers Schreibung

bald nach dem Brande (19.—27. Juli 64) stattgefunden haben, also etwa Anfang August, zumal als man sich sagen konnte, dass wer nicht freiwillig Hilfe leistete, dazu gezwungen würde [1]). So gewinnen wir für den Brand von Lyon und damit für die Abfassung von ep. 91 als terminus post quem etwa Anfang August 64. Der terminus ante quem ergibt sich aus unserem Briefwechsel. Den Brief 122 müssen wir ins Jahr 64 setzen, da Seneka im Jahr 65 die Abnahme der Tage nicht mehr erlebt hat, und zwar wie oben ausgeführt, etwa Ende September. Es ist nicht zu viel, wenn wir für die Abfassung der zwischen 91 und 122 liegenden Briefe eine Zeit von etwa $1^1/_2$ Monaten annehmen, somit kommen wir mit dem Brief 91 auf etwa Mitte August 64. Dann könnte Nero seine Schenkung etwa $^1/_2$ Jahr nach dem Brand von Lyon, Anfang 65, gemacht haben, was der Tacitusstelle nicht widersprechen würde. Es liesse sich auch denken, dass Nero in dem nächsten halben Jahre nach dem Brand von Rom, in dem viel Geld durch die Neubauten verschlungen wurde, es mit einer Unterstützung der Lyoner nicht eilig hatte. Trotzdem können wir uns des Verdachts nicht erwehren, dass Tacitus diese nachträgliche Notiz irrtümlich dem Jahre 65 statt 64 angefügt habe, wie ihm ja ein solches Versehen beim Bericht über das Erdbeben von Pompei tatsächlich begegnet ist: vergl. S. 48. Ueber die Nichterwähnung des Brandes von Rom im Brief 91 vergl. S. 49 f.

Gercke (S. 322) glaubt den Brief 91 in den Oktober setzen zu müssen. Aber wenn wir dies tun, so geraten wir mit Brief 122 bis an den Dezember heran. Da wäre denn die Beobachtung, dass die Tage abnehmen, doch recht verspätet. Dazu kommt ein weiteres. Nach dem Gerckeschen Ansatz kämen wir mit Brief 104, 1 *in Nomentanum meum fugi, quid putas? urbem? immo febrem* ... etwa bis zum Ende Oktober. Sollen wir wirklich annehmen, dass Seneka in Rom im Hochsommer, der eigentlichen Zeit der Malaria [2]), vom Fieber verschont und erst, als die Hitze lang vorüber war, davon ergriffen worden sein soll? Und endlich ist es glaubhaft, dass der ohnehin wärmebedürftige [3]) Mann sich noch gegen

(bei Schultess p. 27) *centensimus* ⟨*septimus*⟩ annehmen. Da Lyon im Frühjahr 43 v. Chr. gegründet wurde (Dio Cassius 46, 50. Vgl. W. Ihne, Römische Geschichte Bd. 7, 1890 S. 435 Anm. 1), so liegt dieses 107. Jahr nach der Gründung zwischen Frühjahr 64 und Frühjahr 65.

1) vergl. Tac. a. 15, 45.

2) Nissen, Ital. Landeskunde I S. 413.

3) ep. 67, 1.

Anfang Dezember auf sein albanisches Landgut begeben habe? ep. 123, 1 *itinere confectus incommodo magis quam longo in Albanum meum multa nocte perveni.*

Wir bleiben also dabei: ep. 91 Mitte August 64,
ep. 122 Ende September 64.

Dementsprechend wäre ep. 104 in die erste Hälfte Sept. 64 zu setzen. Damit lässt sich wohl vereinigen, dass, wie Tacitus (a. 15, 45) schreibt, Seneka nach dem Brand von Rom, um die Mitverantwortung für das rücksichtslose Geldeintreiben von sich abzuwälzen, um Urlaub zu einem fernen Landaufenthalt bat, dieser ihm aber verweigert wurde. [1]) So erklärt sich, dass er den August über in Rom blieb. Als ihn dann das Fieber packte, konnte man gegen seine Uebersiedlung nach dem nahen Nomentanum wohl nichts einwenden.

Dass die Briefe 49—87 während eines ununterbrochenen Aufenthalts in Campanien im Frühling und Sommer geschrieben sind, hat Gercke (S. 322) richtig hervorgehoben. Bis ep. 49 lässt uns Seneka ohne jeden direkten Hinweis auf den Ort seines Aufenthalts. Nun folgen die Angaben Schlag auf Schlag: ep. 49, 1 *est quidem, mi Lucili, supinus et neglegens, qui in amici memoriam ab aliqua regione admonitus reducitur . . . . ecce Campania et maxime Neapolis ac Pompeiorum tuorum conspectus incredibile est quam recens desiderium tui fecerint.* Es ist kein Zweifel, Seneka macht die Reise durch Campanien, kommt nach Neapel und erblickt aus der Ferne auf der andern Seite des Golfs Pompei. [2]) Nun hält er sich an allen schönen Punkten des Golfs, zumeist aber in Neapel auf, wohin er immer wieder zurückkehrt. Er begibt sich von Neapel nach Baiae und zurück (51, 1), nach Puteoli (53, 1), besucht Vatias Villa zwischen Cumae und Baiae (55, 2. 7), geht nach Baiae (56, 1. 57, 1) und wieder zurück nach Neapel (57, 1). Dann scheint er eine Zeit lang keine Ausflüge zu machen, wenigstens schreibt er nichts darüber. [3]) Noch treffen wir ihn in Neapel (68, 5, sofern jenes *„ille*

1) Vergl. Max Friedländer, der Philosoph Seneka, in d. Histor. Zeitschr. 85 (1900) S. 219.

2) Im selben Sinne Gercke (S. 321 f.); doch er schreibt noch wie *L*: *ad Pompeiorum tuorum conspectum* trotz Volkmanns (observationes miscellae, Progr. Jauer, Ostern 1872 S. 12) und davon unabhängig Schultess' (p. 39 adn. 1) Konjektur, die Hense aufgenommen hat. Liesse sich vielleicht nicht doch die Lesart von *L* halten in der Bedeutung „beim Anblick von Pompei, mit dem Blick auf Pompei"? Die Stellung bleibt freilich ungewöhnlich.

3) Mit Haase (index p. 572) zwischen ep. 57 und 67 einen Aufenthalt in

Neapoli inclusus est“ auf ihn geht, s. S. 11). Dann kommt er auch nach Pompei (70, 1). Die Ausflüge werden fortgesetzt (72, 1 und 2). Noch immer ist sein Standquartier Neapel, wo er seit fünf Tagen den Philosophen Metronax hört (76, 4). Von nun ab finden wir ihn nur noch im Nordwesten des Golfs: in Puteoli erwartet er die alexandrinischen Postschiffe (77, 1). In der Nähe eines Zirkus — in welcher Stadt, ist nicht gesagt — hat er eine Wohnung inne (80, 2 und 83, 7). Einen Brief schreibt er in der Villa des Scipio in Liternum (86, 1 und 3). Schliesslich befindet er sich seit 2 Tagen auf einer Reise (87, 1), wie Gercke gewiss mit Recht vermutet, der Heimreise. Dies wird bestätigt durch den Umstand, dass nun bis zu seiner Reise von Rom ins Nomentanum (ep. 104) keine Oertlichkeit mehr von Seneka genannt wird. Wir werden im zweiten Teil aus der Lebhaftigkeit des Briefwechsels noch besonders den Beweis erbringen, dass die Briefe 49—87 in kürzester Zeit nach einander geschrieben worden sind, aber auch ohne dies wird kein unbefangener Leser daran zweifeln, dass sie während e i n e s Aufenthalts und ungefähr zur selben Jahreszeit verfasst sind. Somit hat Seneka ep. 67—86 von etwa Ende April (s. S. 5) bis um den 25. Juni (s. S. 5), ep. 49—67 vor und reichend bis Ende April desselben Jahres geschrieben. Dass dies das Jahr 64 ist, ist selbstverständlich, denn zwischen ep. 87 (Ende Juni) und ep. 91 (Mitte August) sind ja ep. 88—90 ohne alle Schwierigkeit unterzubringen, und wir haben keinen Grund, zwischen beiden die lange Pause eines Jahres anzunehmen.

Im Gegenteil, wir wundern uns, dass in dieser Zeit nur 3 Briefe geschrieben sind, während vorher und nachher in 2 Monaten jeweils mehr als 20 Briefe abgefasst sind, und können uns mit Gerckes Erklärung (S. 322/3), dass die aufregende Zeit des Brandes von Rom eine Pause in der Abfassung der moralischen Briefe veranlasst habe, nicht beruhigen, vollends nicht, wenn wir mit ihm die Briefe 88—90 auf die Zeit nach dem Brand verlegen. Denn dann ist den ganzen Juli hindurch bis zur Nacht des 18. zum 19., in einer Zeit, für die die Aufregung ob des Brandes gar nicht in Betracht kommt, nicht ein einziger Brief verfasst. Dies muss einen andern Grund haben. Wir werden ihn finden, wenn wir uns über den jeweiligen Aufenthalt des Lucilius unterrichten. Wir wollen

Rom anzunehmen, ist nicht der mindeste Anlass, vgl. Gercke S. 322. Vermutlich fühlte sich Seneka in dieser Zeit nicht recht wohl vgl. ep. 67, 2 *ago gratias senectuti, quod me lectulo adfixit,* und 65, 1.

darin etwas ausführlicher sein, weil dies zugleich unserer Berechnung im zweiten Teil, wie der Beobachtung, ob die Briefe in der richtigen Reihenfolge stehen, zugute kommen und dadurch überhaupt das Verständnis des Briefwechsels erleichtert werden wird. Lucilius ist nach Sizilien gegangen, um dort das Amt des kaiserlichen Prokurators [1]) zu übernehmen: ep. 31, 9 *non . . tibi . . Scylla aut Charybdis adeundae sunt, quae . . . transisti procuratiunculae pretio.*

Die erste Notiz, dass Lucilius sich in Sizilien befindet, ist enthalten in ep. 14, 18 *cum peteres Siciliam, traiecisti fretum . .*, dass er dort Prokurator ist, in ep. 19, 5 *tulit te longe a conspectu vitae salubris rapida felicitas, provincia et procuratio, et quicquid ab istis promittitur: maiora deinde officia te excipient.*

In dieser Eigenschaft macht er eine Reise: ep. 28, 1 *peregrinatione tam longa et tot locorum varietatibus non discussisti tristitiam.*

Wahrscheinlich ist es dieselbe Reise, von der wir erfahren ep. 31, 10 *turba servorum lecticam tuam per itinera urbana ac peregrina portantium* und ep. 32, 1 *inquiro de te et ab omnibus scisscitor, qui ex ista regione veniunt, quid agas, ubi et cum quibus moreris . verba dare non potes.*

In seinem Amte finden wir Lucilius noch ep. 43, 3 *tu nunc in provincia . . magnus es.*

Doch schon durfte Seneka hoffen, dass dem Freund baldigst der Abschied bewilligt würde: ep. 45, 2 *me quoque isto, si possem, transferrem, et nisi mature te finem officii sperarem impetraturum, hanc senilem expeditionem indixissem mihi nec me Charybdis et Scylla et fabulosum istud fretum deterrere potuissent ss.*

Lucilius sollte also nach Italien zurückkehren, doch stand dies nicht in so naher Aussicht, dass es sich nicht noch für Seneka gelohnt hätte, ihm Bücher zu schicken: 45 2 *libros . . . quoscumque habeo, mittere paratus sum.*

Dann finden wir Lucilius wieder auf einer Reise: ep. 48, 1 *ad epistulam, quam mihi ex itinere misisti:* er hat einen Rat in wichtiger Sache verlangt, und Seneka bittet sich Bedenkzeit aus: . . *tam longam, quam ipsum iter fuit postea rescribam. seducere me debeo et quid suadeam circumspicere. nam tu quoque, qui consulis, diu*

1) Ueber das Amt des Lucilius vgl. Josef Klein, die Verwaltungsbeamten der Provinzen des röm. Reichs, Bd. 1 die Verwaltungsbeamten von Sizilien und Sardinien, Bonn 1878, S. 183 ff. und Ad. Holm, Geschichte Siziliens im Altertum Bd. 3, Leipzig 1898, S. 534.

an consuleres, cogitasti: quanto magis hoc mihi faciendum est, cum longiore mora opus sit, ut solvas quaestionem quam ut proponas.

Wahrscheinlich hatte Lucilius um Rat gebeten, in welcher Weise er nach Niederlegung seines Amtes sein Leben gestalten sollte. Aber der lange Brief Senekas lässt auf sich warten, darum rückt Lucilius mit einem eigenen Vorschlag heraus, der auf irgend eine gewinnbringende Tätigkeit gerichtet ist, aber von Seneka schroff zurückgewiesen wird: ep. 60, 1 *queror, litigo, irascor. etiamnunc optas, quod tibi optarit nutrix tua aut paedagogus aut mater?* 2 *quousque poscemus aliquid deos ita quasi nondum ipsi alere nos possimus ss.*

Dieser Brief macht Eindruck auf Lucilius, bald darauf entschliesst er sich zum völligen otium: ep. 68, 1 *consilio tuo accedo: absconde te in otio, sed et ipsum otium absconde ss.*

Dass Lucilius nunmehr ohne Amt ist (vgl. 68, 6 *cum secesseris . . ., est . .*) geht hervor aus ep. 69, 1 *mutare te loca et aliunde alio transsilire nolo: primum quia tam frequens migratio instabilis animi est. coalescere otio non potest, nisi desiit circumspicere et errare.*

Wie lange vorher er es abgegeben hat, kann nicht genau bestimmt werden, jedenfalls einige Zeit nach Abfassung von ep. 45. Aus ep. 68, 5 *iactandi autem genus est nimis latere et a conspectu hominum secedere: ille Tarentum se abdidit, ille Neapoli inclusus est, ille multis annis non transiit domus suae limen* kann vielleicht geschlossen werden, dass Lucilius dem Seneka gegenüber den Gedanken ausdrückte, sein otium in Tarent zu suchen (vgl. a. Gercke S. 326), doch da ihm Seneka entschieden von einem auffälligen Schritt abriet, so ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass Lucilius es nicht getan hat. Zugleich aber hatte Lucilius noch einen andern Gedanken ausgesprochen, den schon ep. 35 in ihm geweckt haben mochte, nämlich ob er nicht zu Seneka selbst kommen sollte, und er hat von seinem Gönner einen abweisenden Bescheid erhalten: ep. 68, 9 *non est quod proficiendi causa venire ad me velis. erras, qui hinc aliquid auxilii speras: non medicus, sed aeger hic habitat ss.*

Soviel wenigstens sagt uns dieser Brief 68, dass Lucilius nicht die Absicht hatte, sich in Sizilien heimisch zu machen. Doch einige Zeit verweilte er noch dort: ep. 78 finden wir ihn krank: ep. 78, 1 *vexari te destillationibus ss.*

Seneka, dem Kranken gegenüber liebevoller, als ihn ep. 68 zeigt, tröstet den Freund mit der Aussicht auf ein Wiedersehen 78, 28

his te cogitationibus recrea et interim epistulis nostris vacando. veniet aliquod tempus, quod nos iterum iungat ac misceat; lange wird es zwar nicht dauern *quantulumlibet sit illud, longum faciet scientia utendi: nam, ut Posidonius ait, unus dies hominum eruditorum plus patet, quam imperitis longissima aetas.*

Der folgende Brief berichtet uns von einer Reise des Lucilius um ganz Sizilien: ep. 79, 1 *expecto epistulas tuas, quibus mihi indices, circuitus Siciliae totius, quid tibi novi ostenderit ss.*

Es ist offenbar eine Erholungs- und Vergnügungsreise. Lucilius wird wohl noch einmal nach Syrakus zurückkehren, nach der Reihenfolge zu schliessen, in der Seneka die Stationen angibt: Charybdis, Scylla, Tauromenium; dann soll Lucilius noch den Aetna besteigen.

Von nun ab fehlt bis ep. 105 jede Andeutung für den Aufenthalt des Lucilius. Nichts erinnert mehr an Sizilien. Später finden wir ihn in seinem Landgut bei Ardea: ep. 105, 1 *quae observanda tibi sint, ut tutior vivas, dicam, tu tamen sic audias censeo ista praecepta, quomodo si tibi praeciperem, qua ratione bonam valitudinem in Ardeatino tueberis.* Lucilius hat sich also an das gehalten, was ihm Seneka geraten hat, sich einer unauffälligen Muse hingegeben. Nach Ruhkopf[1]) hat allein Hilgenfeld (p. 670) diese Stelle berücksichtigt. Dass natürlich der Aufenthalt des Lucilius im Ardeatinum nicht auch irreal gemeint ist, ist selbstverständlich; denn sonst wäre ja die Anführung gerade dieser Oertlichkeit gänzlich unbegründet; man muss doch erwarten, dass Seneka den Ort nennt, an dem sich Lucilius tatsächlich befindet.

Wir wissen jetzt also, dass Lucilius als Prokurator nach Sizilien ging, dass er aber sein Amt einige Zeit nach Abfassung von ep. 45 aufgab und dann noch ohne Amt in Sizilien blieb bis über die Zeit der Abfassung von ep. 79 hinaus, dass er dann nach Italien und zu einem Wiedersehen mit Seneka zurückkehren wollte (ep. 45 und 68). Tatsächlich treffen wir ihn später im Ardeatinum (ep. 105). Selbstverständlich war er vorher in Rom gewesen, wo er sich ja jedenfalls ohnehin nach der Rückkehr aus der Provinz zu melden hatte.[2]) Nun ist der Stillstand des Briefwechsels zwischen Ende

1) L. Annaei Senecae ep. ed. F. E. Ruhkopf, vol. III, Lips. 1805, p. 300 adn. 1: *in Ardeatino: erat igitur villa, praedium, quo amicus secesserat.*

2) Wenn Lucilius nach Abgabe seines Amtes noch einige Zeit in Sizilien blieb, so hat er damit wohl eine für die Rückkehr in die Hauptstadt gültige Maximalfrist ausgenützt. Für die Statthalter der Provinzen bestand eine solche

Juni und Mitte August aufs einfachste dadurch erklärt, dass eben Seneka und Lucilius sich in dieser Zeit zusammen in Rom befanden. Mit Brief 91, der, wie wir nachgewiesen haben, von Seneka Mitte August in Rom verfasst wurde, ist er wieder aufgenommen. Somit hatte damals Lucilius Rom schon wieder verlassen und sich in sein Ardeatinum zurückgezogen. Es ist ja auch gewiss kein Zufall, wenn Seneka ep. 91, 16 auf Ardea und Rom exemplifiziert: *tam Ardea capta, quam Roma est.*

Es fragt sich nun noch, wann die Briefe 88—90 verfasst sind, ob vor oder nach der Pause oder teilweise da und dort. ep. 88 und 89 dürfen, wie wir später sehen werden (S. 26 f.), nicht getrennt werden. Wir wollen es Gercke (S. 323) glauben, dass ep. 88 schon der neuen, mehr unpersönlichen Periode des Briefwechsels, die nach dem Brande von Rom einsetzte, angehört, und lassen daher die 3 Briefe vor Mitte August 64 geschrieben sein. Damit setzen wir voraus, dass, als Seneka Ende Juni in Rom eintraf, Lucilius entweder schon dort oder auf der Reise dahin war, da sonst Senekas Schweigen nicht verständlich wäre.

Wir haben nun noch die Abfassungszeit der Briefe 1—48 zu bestimmen.

Gercke (S. 322) sagt: „Mit der doppelten campanischen Reise fällt aber auch der Ansatz Lehmanns: Brief 24—67 Frühjahr 63 bis Anfang 64“. Eine nähere Begründung für diesen Satz wäre zu wünschen gewesen, denn auch Schultess (p. 31) hat, wenn wir ihn recht verstehen, die Einheit der Reise angenommen und doch am Lehmannschen Ansatze festgehalten. Wir teilen indessen die Ansicht Gerckes. Die von der campanischen Reise aus geschriebenen 20 Briefe 67—86 sind, wie bemerkt, in etwa 2 Monaten verfasst. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass die Abfassung der übrigen von dieser Reise aus geschriebenen Briefe 49—67 sich langsamer vollzog. Wenn wir ferner lesen ep. 38, 1 *merito exigis, ut hoc inter nos epistularum commercium frequentemus* und ep. 40, 1 *quod frequenter mihi scribis, gratias ago,* so wird uns deutlich, dass mit ep. 38 ein sehr reger Briefwechsel einsetzt. Wir dürfen also für die 30 Briefe 38—67 mindestens dasselbe Tempo der Abfassung in Anspruch nehmen, wie für die Briefe 67—86 (dass es tatsächlich ein noch schnelleres war, werden wir im zweiten Teil unsrer Abhandlung sehen) d. h. wir werden als Abfassungszeit dafür

von 3 Monaten: Dio Cass. 53, 15, 6, vgl. Mommsen, Röm. Staatsrecht II³ S. 256 Anm. 2.

höchstens 3 Monate ansetzen dürfen. So kommen wir mit ep. 38 auf frühestens Ende Januar. Dadurch wird der Lehmannsche Ansatz hinfällig. Denn nun wären die 16 Briefe 23—38 auf den Zeitraum eines Jahres zu verteilen, was undenkbar ist. Wir werden also die Briefe 23—67 im selben Frühjahr 64, d. h. vom etwa 10. Februar (s. S. 5) bis Ende April geschrieben sein lassen.

Die Gründe, welche Schultess (p. 30 ss.) für seine Ansicht beibringt, verfangen nicht. Er macht Jonas, der (p. 65) eine Steigerung des Briefwechsels von ep. 38 an annimmt, den ungerechten Vorwurf, dass er dieses Zeugnis im falschen Sinne verwerte, und sagt ferner: „ep. 38, 1 *Lucilium cognoscimus de rarioribus magistri epistulis questum esse*“. Eine solche Beschwerde des Lucilius können wir aus der Stelle wirklich nicht herauslesen, sondern lediglich die Aufforderung, nun häufiger zu schreiben als bisher. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass vorher der Briefwechsel besonders schleppend gewesen sei. Wir verweisen auf ep. 118, 1, wo dieselbe Bitte an Seneka vorliegt; trotzdem sind die 32 Briefe 91—122 von Mitte August bis Ende September 64 geschrieben (S. 8). Gegen die Annahme einer Steigerung von ep. 38 und 40 an, worauf es am meisten ankommt, kann vollends nichts eingewendet werden. Vgl. S. 42, Anm. 1.

Sodann macht Schultess geltend, dass in diese Zeit 2 Reisen des Lucilius und eine Senekas fallen. Die Briefe selbst beweisen, dass Seneka sich durch diese Reisen keineswegs vom Schreiben abhalten liess. Von den Reisen des Lucilius wissen wir gar nicht, wie lang sie waren, sie können also wohl beide im Frühjahr 64 gemacht worden sein. Ueber ep. 50 werden wir später zu reden haben (S. 46). So bleibt allein die Frage übrig: „Wie war es technisch möglich, dass die Briefe 23—67 in einem Frühjahr abgefasst und abgesandt wurden?“ Darüber wird der zweite Teil unsrer Abhandlung Auskunft geben (S. 42 f.).

Die Briefe 18—23 sind von etwa 17. Dezember 63 (s. S. 3) bis etwa 10. Februar 64 verfasst, die Briefe 1—18 vor dem 17. Dezember 63.

Das Ergebnis unsrer bisherigen Untersuchung ist also:

ep. 1—18	vor etwa 17. Dezember	63			
18—23	von etwa 17. Dezember	63	bis	etwa 10. Februar	64
23—67	von etwa 10. Februar	64	bis	etwa Ende April	64
67—87	von etwa Ende April	64	bis	etwa Ende Juni	64
Pause	von etwa Ende Juni	64	bis	vor Mitte August	64
88—90	vor Mitte August	64			

91—104 von Mitte August 64 bis erste Hälfte Sept. 64
104—122 von erste Hälfte Sept. 64 bis Ende September 64
122—124 von Ende September 64 bis Anfang Oktober 64

Zum Schlusse sei noch einer Datierung gedacht, die Hilgenfeld (p. 661) heranzieht. Er macht auf die Stelle ep. 70, 26 *secundo naumachiae spectaculo unus e barbaris lanceam . . . iugulo suo mersit* aufmerksam und identifiziert diese Naumachie mit der 2. neronischen, die Frühjahr 64 stattfand. Das würde sich unsrer Zeitbestimmung fügen, wonach ep. 70 Ende des Frühjahrs 64 geschrieben wurde. Immerhin ist zu bedenken, dass die 2. aller stattgehabten Naumachien die des Augustus im Jahre 2 v. Chr. war [1]), Seneka also nur die beiden neronischen von 57 und 64 im Auge gehabt haben müsste. Andrerseits soll zugegeben werden, dass wir Seneka die Kenntnis von einem so wenig bedeutenden Vorgang kaum zutrauen mögen, wenn er zeitlich so weit zurücklag.

2. Abschnitt.

Indirekte Datierung der Briefe nach den Beziehungen der einzelnen Briefe unter einander und der daraus erschlossenen Lebhaftigkeit des Briefwechsels in seinen einzelnen Stadien.

Noch aber ist die Frage nicht beantwortet, wie es technisch möglich war, dass oft eine so grosse Anzahl von Briefen in so kurzem Zeitraum verfasst und abgesandt wurde. Gercke hat dieselbe nicht in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen; Schultess (p. 29 ss.), der sich eingehender mit ihr beschäftigt, hält die Abfassung von ep. 23—67 in einem Frühling für unmöglich und greift ausserdem zu dem Erklärungsmittel, das wir schon im Eingang als bedenklich bezeichnet haben, nämlich der Annahme von bündelweiser Absendung der Briefe. Wir werden im dritten Teil hierauf zurückkommen und treten zunächst davon unbeirrt an die Untersuchung der technischen Seite des Briefwechsels heran unter der natürlichsten aller Voraussetzungen, dass zwischen Seneka und Lucilius die Briefe einzeln gingen und einzeln kamen.

Um über die Lebhaftigkeit des Briefwechsels Kenntnis zu erlangen, greifen wir zu einem Verfahren, das bisher nicht in Anwendung gebracht worden ist. Aus Andeutungen in je 2 Briefen Senekas suchen wir die Existenz eines zeitlich zwischen beiden liegen-

1) Friedländer, Sittengeschichte II^6 S. 410 ff.

den Briefs des Lucilius zu erweisen, und zwar sollen sich die Briefe so zu einander verhalten, dass der des Lucilius als die Antwort auf den ersten Senekas, der zweite Senekas als die Antwort auf den des Lucilius angesehen werden muss.

Handelt es sich nun in einem solchen Falle um 2 unmittelbar auf einander folgende Briefe Senekas, so gewinnen wir für die Abfassungszeit derselben eine Minimalfrist, nämlich die Zeit, die nötig war, um den ersten Brief Senekas zu Lucilius und Lucilius' Antwort darauf zu Seneka zu befördern. Wieviel Zeit dagegen ausserdem zwischen Empfang und Beantwortung eines Briefes verstrich, kann auf diesem Wege nicht bestimmt werden. Doch kann es auch vorkommen, dass die erwähnte Beziehung zwischen 2 nicht unmittelbar aufeinanderfolgenden Briefen Senekas besteht z. B. zwischen einem 1. und einem 4. und einem 7. u. s. f., dass also die Antwort auf den zweiten und dritten Brief noch nicht eingelaufen war, als Seneka schon den vierten absandte, somit die Briefe sich kreuzten. In diesem Falle gewinnen wir für die Abfassung von 4 Briefen dieselbe Minimalfrist wie oben für die von 2, nämlich die Zeit, die erforderlich war, um den ersten Brief Senekas zu Lucilius und Lucilius Antwort darauf, die erst zwischen Abfassung des dritten und vierten Briefs eintraf, zu Seneka zu befördern. Die Zeit zwischen Empfang und Beantwortung eines Briefs muss bei gleich bleibender Entfernung natürlich um so kürzer sein, je mehr Briefe sich kreuzen; denn sobald ein Brief längere Zeit an einer Stelle unbeantwortet liegen bleibt, treffen von der anderen Seite weitere Briefe ein und wird dadurch die mögliche Zahl der Kreuzungen vermindert.

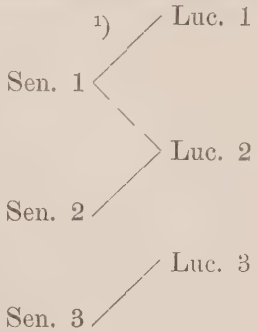
Wir geben zunächst das Material. So dürftig es ist, da uns eben Seneka nur selten den Gefallen erweist, über den Inhalt des Briefes, den er gerade beantwortet, zu berichten, und uns vollends verschweigt, wie viele und welche von seinen Briefen durch Lucilius beantwortet wurden, so hoffen wir doch für unsre Zwecke damit auszukommen.

Sen. 1 ist Antwort auf Luc. 1 [1]): ep. 1, 2 *fac ergo, mi Lucili, quod facere te scribis, omnes horas complectere.*

Sen. 2 ist Antwort auf Luc. 2: ep. 2, 1 *ex his quae mihi scribis.* Dass Luc. 2 Antwort auf Sen. 1 ist, ist wahrscheinlich. Dann hätte Senekas eindringliche Mahnung, die Zeit zu sparen, in der

1) Wir geben den nachweisbaren Briefen des Lucilius fortlaufende Nummern, womit jedoch nicht gesagt sein soll, dass Lucilius nicht vielmehr Briefe geschrieben habe, für die uns lediglich der Hinweis Senekas fehlt.

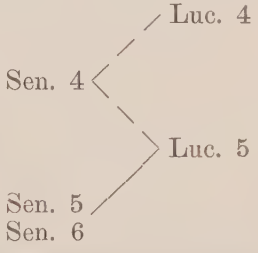
ganzen ep. 1, ihren Eindruck auf Lucilius nicht verfehlt: ep. 2, 1 *non discurris nec locorum mutationibus inquietaris:* 2 *ista lectio auctorum multorum.* Doch kann nicht geleugnet werden, dass Lucilius so handeln und schreiben konnte, auch ehe Senekas Mahnung eintraf. Immerhin ist zu beachten, dass das *nec locorum mutationibus inquietaris* nur verständlich ist, wenn seit Beginn des Briefwechsels ein längerer Zeitraum verstrichen war.



Sen. 3 ist Antwort auf Luc. 3: ep. 3, 1 *epistulas ad me perferendas tradidisti, ut scribis, amico tuo.*

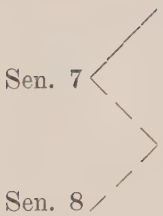
Sen. 4 ist wahrscheinlich Antwort auf Luc. 4: ep. 4, 1 *persevera, ut coepisti;* Lucilius hatte wohl Bericht erstattet.

Sen. 5 ist Antwort auf Luc. 5: ep. 5, 1 *quod pertinaciter studes . . . . . et probo et gaudeo.* Es liegt nahe, anzunehmen, dass Luc. 5 Antwort und Erfolg von Sen. 4 ist: ep. 4, 1 *propera, quo diutius frui emendato animo et composito possis* und ep. 5, 1 *omnibus omissis hoc unum agis, ut te meliorem cotidie facias.*



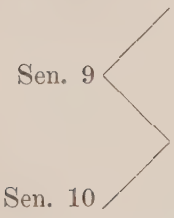
Sen. 7 setzt Luc. 6 voraus: ep. 7, 1 *quid tibi ritandum praecipue existimem, quaeris? turbam.* Vergleicht man dies und 7, 8 *recede in te ipsum ss.* mit ep. 8, 1 *tu me, inquis, ritare turbam iubes, secedere et conscientia esse contentum? ubi illa praecepta vestra, quae imperant in actu mori?* so möchte man annehmen, der Prokurator sei mit der Vorschrift die *turba* zu meiden, nicht ohne weiteres einverstanden gewesen, begreiflicherweise, da Seneka selbst sie anscheinend erst aus seinem persönlichen Erlebnis beim Schauspiel (ep. 7, 2 ss.) abgeleitet hatte. Auch muss einige Zeit seit Abfassung von ep. 7 verstrichen gewesen sein, da Seneka sagt: *quod ego tibi rideor interim suadere, in hoc me recondidi . . . . nullus mihi per otium dies exit. partem noctium studiis vindico.* Wir möchten daher glauben, dass mit *inquis* nicht, wie sonst öfters, ein fingierter Einwand erhoben wird, — es wäre auch etwas auffällig, so am Anfang des Briefes —, sondern dass

1) ——— bedeutet die sichere unmittelbare Folge, — — — die wahrscheinliche.



es dem *scribis* in andern Briefen gleichzusetzen ist. Man vergleiche dazu ep. 17 und 27, wo wir unter *inquis* ebenfalls nicht die Einführung eines fiktiven Einwands verstehen können. Es ist also wahrscheinlich Luc. 7 Mittelglied zwischen Sen. 7 und Sen. 8.

Im selben Gedankenkreis wie Sen. 7 und 8 liegt die Frage des Lucilius (8) ep. 9, 1 *an merito reprehendat in quadam epistula Epicurus eos, qui dicunt sapientem se ipso esse contentum et propter hoc amico non indigere, desideras scire.* Indessen ist ein fester Anhalt für das Verhältnis von Luc. 8 zu jenen Briefen Senekas nicht zu gewinnen. Die Antwort Senekas lautete, dass der sich selbst genügende Weise zwar nicht ohne Freund sein wolle, aber könne: ep. 9, 5 *ita sapiens se contentus est, non ut relit esse sine amico, sed ut possit.* Lucilius kann sich dabei nicht beruhigen.

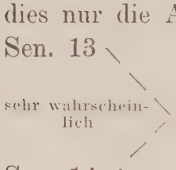


Auf seine erneute Frage, Luc. 9, ep. 10, 1 *sic est, non muto sententiam* wird ihm der letzte und bestimmteste Bescheid: *fuge multitudinem, fuge paucitatem, fuge etiam unum.* Luc. 9 verbindet also Sen. 9 und 10.

Sen. 11 setzt wahrscheinlich Luc. 10 voraus: ep. 11, 1 *locutus est mecum amicus tuus . ., in quo, quantum esset animi . . . . ., sermo primus ostendit.* Der Freund des Lucilius, den Seneka zum ersten Male spricht, war wohl der Ueberbringer eines Briefes.

Sen. 12

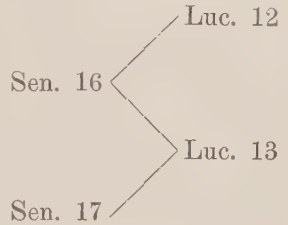
Wenn Sen. 14 die Antwort auf einen Brief Luc. 11 ist, was sehr wahrscheinlich ist: ep. 14, 1 *fateor insitam esse nobis corporis nostri caritatem: fateor nos huius gerere tutelam. non nego indulgendum illi: serviendum nego*, so konnte dies nur die Antwort auf Sen. 13 sein. Dort hat Seneka darüber geredet, wie oft die Menschen von eingebildeter Furcht gequält werden (ep. 13, 3 ss), Lucilius entgegnet, dass sie eben für ihr leibliches Wohl fürchten, und erhält entsprechende Belehrung.



Sen. 15

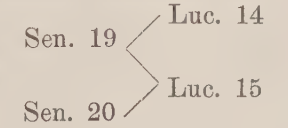
Sen. 16 ist Antwort auf Luc. 12: ep. 16, 2 *quae scribis, unde veniant, scio.*

Luc. 13 ist Antwort auf Sen. 16 und Sen. 17 Antwort auf Luc. 13. In ep. 16, 7 verteidigt Seneka lebhaft den Satz Epikurs: *„si ad naturam vives, nunquam eris pauper: si ad opiniones nunquam eris dives“. exiguum natura desiderat, opinio immensum . . . . . ultra privatum pecuniae modum fortuna te provehat, auro tegat, purpura vestiat ss.: maiora cupere ab his disces . naturalia desideria finita sunt . . . . retrahe ergo te a vanis . . .* Lucilius erwidert hierauf, er wolle nur noch so viel erwerben, dass er im otium keinen Mangel leide: ep. 17, 1 *„moratur, inquis, me res familiaris: sic illam disponere volo, ut sufficere nihil agenti possit, ne aut paupertas mihi oneri sit aut ego alicui“*. Dass das kein fingierter, sondern nur ein wirklicher Einwand sein kann, oder zum mindestens ein aus dem Sinne von Lucilius' Brief heraus fingierter Einwand ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Aufforderung ep. 17, 1 *proice omnia ista* musste einen Grund haben, und dann beachte man das Folgende: 2 *cum hoc dicis, non videris vim ac potentiam eius, de quo cogitas, boni nosse. et summam . . . . pervides, partes . . nondum . . . dispicis, ... mihi crede, advoca illam (philosophiam) in consilium: suadebit tibi, ne ad calculos sedeas ss.,* s. a. 17, 5. Dass Lucilius tatsächlich von solchen Berechnungen nicht loskam, haben wir früher gesehen (S. 11).



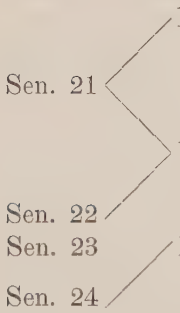
Sen. 19 ist Antwort auf Luc. 14: ep. 19, 1 *exulto, quotiens epistulas tuas accipio.*

Ehe Seneka den Brief 20 schrieb, musste er von Lucilius einen, Luc. 15, erhalten haben, der bezüglich der Möglichkeit des secessus geringere Hoffnungsfreude verriet als Luc. 14: ep. 20, 1 *si te istinc, ubi sine spe exeundi fluctuaris, extraxero.* Darin hatte Lucilius offenbar der philosophischen Betätigung in Wort und Schrift besonderen Wert zuerkannt, was ihm nun Seneka ernstlich auszureden suchte: ep. 20, 1 *illud autem te, mi Lucili, rogo atque hortor, ut . . . . experimentum profectus tui capias non oratione nec scripto ss.* Es ist kaum abzuweisen, dass Lucilius auf diesen Weg gerade durch Senekas letzten Brief, freilich gegen dessen Willen, geführt wurde, worin gesagt war, dass kein otium des Lucilius geistige Regsamkeit und seiner Schriften Eleganz in Vergessenheit bringen könne: ep. 19, 2 und 3 *in medium te protulit ingenii vigor, scriptorum elegantia.*



Sen. 21 ist Antwort auf Luc. 16: ep. 21, 1 . . . *iudicas, de quibus scripseras.*

Luc. 17 ist Mittelglied zwischen Sen. 21 und 22. ep. 21, 1 tadelt Seneka den Lucilius, dass er sich noch immer nicht recht zum secessus entschliessen könne: *melius probas honesta quam sequeris ss.;* was ihn zurückhalte, sei eben der Glanz seines jetzigen Lebens: *retinet te huius vitae, a qua recessurus es, fulgor tamquam in sordida et obscura casurum.* Ueber die Erwiderung des Lucilius berichtet ep. 22, 1: der Glanz ist es nicht, der ihn zurückhält, er weiss nur nicht, wie er sich losmachen soll *iam intellegis educendum esse te ex istis occupationibus speciosis et malis. sed quomodo id consequi possis quaeris.* Wenn das *occupationibus speciosis* nicht bloss dem Sinne, sondern auch dem Wortlaute von Lucilius Brief entnommen ist, so ist dessen Ausdrucksweise wohl von ep. 21, 3 *cum . . . . illum a vita speciosa . . revocaret* beeinflusst. Dass zwischen den beiden Briefen die Zeit der doppelten Beförderung Rom—Sizilien liegt, scheint auch der Umstand zu beweisen, dass Seneka den Titel des Briefes Epikurs an Idomeneus ausdrücklich angibt: 22, 5 *Epicuri epistulam . . . Idomeneo quae inscribitur:* er denkt offenbar nicht mehr daran, dass er im letzten Brief zweimal daraus zitiert hat 21, 3 und 7. Hilgenfeld (p. 631) hat fälschlicherweise daraus auf eine Umstellung geschlossen. Die Briefe lassen sich nicht umstellen, denn nach dem, was wir in ep. 22 lesen, wäre der Vorwurf in ep. 21 im

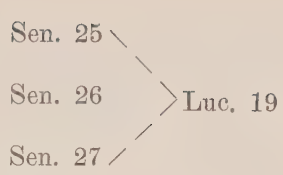


höchsten Grade ungerecht, und doch werden sie, abgesehen von dieser inhaltlichen Beziehung zusammengehalten eben dadurch, dass Senekas Gedanken sich zur Zeit ihrer Abfassung mit dem Brief Epikurs an Idomeus beschäftigten.

Sen. 24 ist Antwort auf Luc. 18: ep. 24, 1 *sollicitum esse te scribis.*

Luc. 19 ist wahrscheinlich Mittelglied zwischen Sen. 25 und Sen. 27: ep. 27, 1 *tu me, inquis, mones? iam enim te ipse monuisti, iam correxisti? ideo aliorum emendationi vacas?* ist wohl ein aus dem Sinne von Luc. 19 heraus fingierter Einwand. Für ein eigentliches Zitat wäre der Ausdruck doch zu wenig achtungsvoll. Vermutlich hatte Lucilius die Art, wie Seneka sich zum Korrektor der zwei Freunde aufwarf ep. 25, 1—3 und wie er ihn dann selbst

ziemlich wohlweise und schulmeisterlich behandelte ep. 25, 4—7, doch ein wenig geärgert.

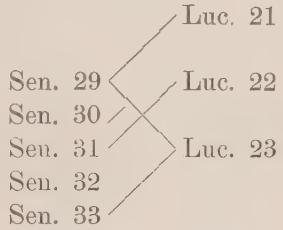


Sen. 28 ist Antwort auf Luc. 20: ep. 28, 1 *hoc tibi soli putas accidisse et admiraris.*

Sen. 29 ist Antwort auf Luc. 21: ep. 29, 1 *de Marcellino nostro quaeris.*

Sen. 31 ist Antwort auf Luc. 22: ep. 31, 1 *agnosco Lucilium meum.*

Sen. 33 ist Antwort auf Luc. 23: ep. 33, 1 *desideras his quoque epistulis sicut prioribus adscribi aliquas voces nostrorum procerum.*

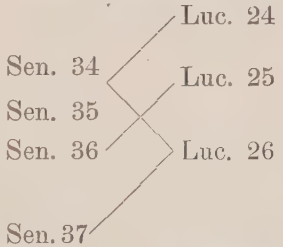


Im 29. Briefe hatte Seneka dem Freunde in humorvoller Weise angekündigt, dass er künftighin seinen Briefen keine Aussprüche bedeutender Philosophen mehr anfügen werde: ep. 29, 10 *si pudorem haberes, ultimam mihi pensionem remisisses. sed ne ego quidem me sordide geram in finem aeris alieni et tibi quod debes, inpingam.* Das war deutlich genug gesagt, dass Lucilius es verstehen und den Wunsch aussprechen konnte, Seneka möge die bisherige Gewohnheit fortsetzen. Somit kann Luc. 23 als verbindendes Glied zwischen Sen. 29 und Sen. 33 angesehen werden. Denkbar wäre auch, dass Lucilius den Wunsch erst aussprach, als er die Klausel zum ersten Mal vermisste, nämlich nach Empfang von Brief 30, schwerlich aber noch später.

Sen. 34 ist Antwort auf Luc. 24: ep. 34, 1 *quae agis et scribis.*

Sen. 36 ist Antwort auf Luc. 25: ep. 36, 1 *amicum tuum hortare;* Lucilius muss über den Freund berichtet haben.

Sen. 37 ist Antwort auf Luc. 26: ep. 37, 1 *quod maximum vinculum est ad bonam mentem, promisisti virum bonum, sacramento rogatus es.*



In ep. 34 ist Seneka sehr erfreut über die Fortschritte des Lucilius. Der Kern alles Fortschritts, meint er, liege im Willen, ein *vir bonus* zu werden: 3 *itaque pars magna bonitatis est velle fieri bonum.* Der Begriff des *vir bonus* wird dann noch definiert: 3 *scis quem bonum dicam? perfectum* u. s. f. Zu einem solchen will Seneka den Lucilius machen: 1 *hunc te prospicio* u. s. f.

Die Antwort desselben leuchtet aus ep. 37 klar heraus: er verspricht ein solcher *vir bonus* zu werden: *promisisti virum bonum.* Also ist Luc. 26 Mittelglied zwischen Sen. 34 und Sen. 37.

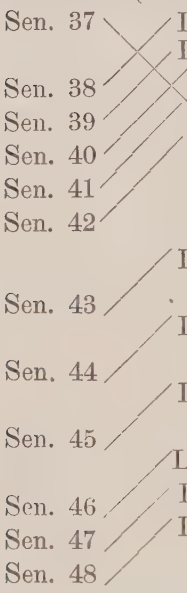
Sen. 38 ist Antwort auf Luc. 27: ep. 38, 1 *merito exigis.*

Sen. 39 ist Antwort auf Luc. 28: ep. 39, 1 *commentarios, quos desideras.*

Sen. 40 ist Antwort auf Luc. 29: ep. 40, 1 *quod . . scribis.*

Sen. 41 ist Antwort auf Luc. 30: ep. 41, 1 *ut scribis.*

Sen. 42 ist Antwort auf Luc. 31: ep. 42, 1 *iam tibi iste persuasit?* Senekas Brief 37 war eine Ermunterung für Lucilius, auf dem Weg zur *bona mens* mutig fortzuschreiten: ep. 37, 1 *quod maximum vinculum est ad bonam mentem* und 4 *sapientia, quae sola libertas est. una ad hanc fert via, et quidem recta: non aberrabis. rade certo gradu.* Lucilius (30) beherzigt diesen Brief: ep. 41, 1 . . *si ut scribis, persevera ire ad bonam mentem, quam stultum est optare, cum possis a te impetrare.* Auch den folgenden Brief (Luc. 31) scheint Lucilius geschrieben zu haben, als ihm noch die in Sen. 37 ausgesprochenen Gedanken bewegten: er exemplifiziert auf einen *vir bonus*: ep. 42, 1 *iam tibi iste persuasit virum se bonum esse?* vergl. ep. 37, 1 *promisisti virum bonum.* Man beachte, wie die Briefe 38—40 ganz aus diesem Gedankenkreis herausfallen.



Sen. 43 ist Antwort auf Luc. 32: ep. 43, 1 . . . *quaeris.*

Sen. 44 ist Antwort auf Luc. 33: ep. 44, 1 . . . *facis et dicis.*

Sen. 45 ist Antwort auf Luc. 34: ep. 45, 1 . . . *quereris.*

Sen. 46 bestätigt den Empfang von Lucilius' Buch: ep. 46, 1 *librum tuum . . . accepi.*

Sen. 47 setzt die Uebermittlung eines Briefes Luc. 35 voraus: ep. 47, 1 *ex his, qui a te veniunt, cognovi.*

Sen. 48 ist Antwort auf Luc. 36: ep. 48, 1 *ad epistulam quam . . . misisti.*

In der ersten Zeit seines campanischen Aufenthalts liebte es Seneka mehr, seine moralischen Betrachtungen äusserlich an die kleinen persönlichen Erlebnisse, die dieser Aufenthalt mit sich

brachte, als an die Briefe des Lucilius anzuknüpfen. Dadurch werden uns die Zusammenhänge der letzteren mit den Briefen Senekas verdunkelt, werden wir vielfach ausser stand gesetzt, ihr Vorhandensein nachzuweisen. Darüber, dass tatsächlich Briefe von Lucilius einliefen, vgl. ep. 67, 2.

Sen. 50 ist Antwort auf den vor Monaten geschriebenen Brief Luc. 37: ep. 50, 1 *epistulam tuam accepi post multos menses quam miseras.*

Sen. 59 ist Antwort auf Luc. 38: ep. 59, 1 *magnam ex epistula tua percepi voluptatem.*

Sen. 60 ist Antwort auf Luc. 39: ep. 60, 1 *. . . etiamnunc optas.*

Luc. 40 ist Mittelglied zwischen Sen. 66 und Sen. 67. In ep. 66 stellte Seneka den Satz auf, dass die Güter, wiewohl es deren 3 Arten gäbe, doch gleichwertig seien, und suchte dies in längerer Ausführung zu begründen ep. 66, 5 ss. Darnach sollten die Güter der zweiten Art wie Ertragen von Folterqualen, Aushalten in schwerer Krankheit gleichwertig sein den Gütern der ersten Art als Freude, Friede, Wohl des Vaterlandes. Man kann sich denken, dass dieser Satz dem Lucilius nicht gerade unmittelbar einleuchtete, und so wagt er wenigstens die Frage, Luc. 40, ob denn jedes Gut wünschenswert sei: ep. 67, 3 *quaeris, an omne bonum optabile sit.* Man vergleiche auch das Folgende: *„si bonum est, inquis, fortiter torqueri et magno animo uri et patienter aegrotare, sequitur, ut ista optabilia sint . .“* mit ep. 66, 5 *secunda . . . tamquam tormentorum patientia et in morbo gravi temperantia* und 37 *fortiter opstare tormentis.* Falls Seneka mit *inquis* nicht gerade wörtlich aus Lucilius' Brief zitierte, so tat er es doch gewiss und notwendigerweise dem Sinne nach.

Sen. 68 ist Antwort auf Luc. 41: ep. 68, 1 *consilio tuo accedo.*

Sen. 69 ist Antwort auf Luc. 42: ep. 69, 1 *mutare te loca . . . nolo.*

Sen. 49
Sen. 50
Sen. 51
Sen. 52
Sen. 53
Sen. 54
Sen. 55
Sen. 56
Sen. 57
Sen. 58
Sen. 59
Sen. 60
Sen. 61
Sen. 62
Sen. 63
Sen. 64
Sen. 65
Sen. 66
Sen. 67
Sen. 68
Sen. 69
Sen. 70
Sen. 71

Luc. 37
Luc. 38
Luc. 39
Luc. 40
Luc. 41
Luc. 42
Luc. 43

Sen. 71 ist Antwort auf Luc. 43: ep. 71, 1 *subinde me ... consulis.*

Sen. 71 und Sen. 72 sind durch Luc. 44, ebenso Sen. 72 und Sen. 74 durch Luc. 45 als Mittelglied verbunden. Im 71. Brief arbeitet Seneka mit einer unbewiesenen Prämisse: 1 *cum possis dicere: summum bonum est, quod honestum est. et quod magis admireris: unum bonum est, quod honestum est, cetera falsa et adulterina bona sunt.* Lucilius (44) wünscht den Beweis für diesen stoischen Grundsatz zu erhalten, Seneka dagegen ist der Satz zwar ein Dogma, der Beweis dafür aber nicht gegenwärtig: ep. 72, 1 *quod quaeris a me, liquebat mihi, sic rem edidiceram, per se. sed diu non retemptavi memoriam meam, itaque non facile me sequitur .... ergo hoc in praesentia differamus.* Lucilius (45) indessen schreibt hierauf einen ermunternden Brief und bestimmt Seneka, den Beweis gleich zu geben: ep. 74, 1 *epistula tua delectarit me et marcentem excitarit, memoriam quoque meam, quae iam mihi segnis ac lenta est, evocarit. quidni tu, mi Lucili, maximum putes instrumentum beatae vitae hanc persuasionem, unum bonum esse, quod honestum est?*

Sen. 71 — Luc. 44
Sen. 72 — Luc. 44
Sen. 73 — Luc. 45
Sen. 74 — Luc. 45

Dass auch ep. 72 auf den Beweis eben dieses Satzes geht, ergibt die Vergleichung von 72, 1 *diu non retemptavi memoriam meam* und 74, 1 *epistula tua ... memoriam quoque meam evocarit.* Vergl. auch ep. 85, 17 *per se enim colligitur unum bonum esse, quod honestum* mit 72, 1 *liquebat mihi ... per se.*

Senekas Ausführungen über das *unum bonum est, quod honestum est* (ep. 74) fanden Lucilius' (46) Beifall nicht. Sie waren ihm nicht logisch streng und knapp genug: ep. 75, 1 *minus tibi accuratas a me epistulas mitti quereris.* Seneka verteidigt sich, er hasse das Gesuchte und Gekünstelte: 1 *qualis sermo meus esset, si una sederemus aut ambularemus, inlaboratus et facilis, tales esse epistulas meas volo, quae nihil habent accersitum nec fictum,* und er bekräftigt diesen Standpunkt durch die Tat, indem er in freiestem Uebergang der Erörterung über die Art zu reden eine andre über die 3 Klassen der Fortschreitenden folgen lässt. Im nächsten Brief, der die Antwort auf einen inzwischen eingelaufenen des Lucilius (47) darstellt: ep. 76, 1 *inimicitias mihi denuntias, si quicquam ex iis, quae cotidie facio, ignorareris,* entschliesst er sich nun doch einen neuen, strengeren Beweis des erwähnten Satzes zu liefern: ep. 76, 7 *quare autem unum sit bonum, quod honestum, dicam, quoniam pa-*

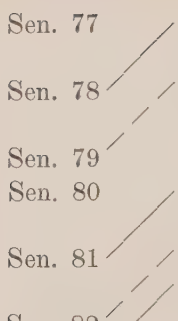
rum me exsecutum priore epistula iudicas magisque hanc rem tibi laudatam quam probatam putas, et in artum, quae dicta sunt, contraham. Es kann gar kein Zweifel sein, dass jenes *minus tibi accuratas* . . . . und das *quoniam* . . . . *iudicas* sich auf einen und denselben Vorwurf des Lucilius, nämlich den oben erwähnten, beziehen, vgl. auch S. 58. Es ist das Verdienst von Schultess (p. 38), diesen Sachverhalt herausgestellt und damit die von Haase (praef p. VI) aufgestellte und von Jonas (p. 64), Martens (p. 54), Hilgenfeld (p. 657) gebilligte Behauptung widerlegt zu haben, der Brief 75 könne nicht zwischen Brief 74 und 76 geschrieben sein. Jene irrige Vermutung stützte sich auf die beiden Stellen ep. 76, 7 *parum me exsecutum priore epistula* . . . und 76, 26 *haec quamvis latius exsecutum essem priore epistula*, wodurch bewiesen sei, dass 74 nur der 76 unmittelbar vorhergehende Brief sein könne. Schultess (p. 39) betonte mit Recht, dass unter *priore epistula* eben der letzte Brief zu verstehen sei, den Seneka über diesen Gegenstand geschrieben habe. Es ist daher nicht einzusehen, weshalb Gercke (S. 321) immer noch eine Verschiebung für möglich hält. Die Schultesssche Erklärung ist jedenfalls für die Stelle 76, 26, mit der Seneka seinen zweiten Beweis abschloss, anzunehmen; wer dagegen Zweifel hegt, ob Seneka auch schon vor Beginn desselben, 76, 7, sich so habe ausdrücken können, dem sei folgende Interpretation vorgeschlagen: man ziehe *priore epistula* zu *iudicas*. Der Brief, in dem Lucilius seinen Tadel ausgesprochen hatte, war tatsächlich dessen vorletzter, nämlich Luc. 46, der mit Sen. 75 beantwortet wurde, sein letzter war Luc. 47, der mit Senekas Brief 76 seine Erwiderung fand. [1])

Sen. 74 → Luc. 46
Luc. 47 → Sen. 75
Sen. 76

1) In dem 74. Briefe findet sich eine Stelle, welche uns vielleicht die Datierung der Schrift de providentia ermöglicht. Bei Behandlung des Satzes *„unum bonum est, quod honestum est“* hatte Seneka nebenbei geäussert:

74, 10 *quicumque beatus esse constituet, unum esse bonum putet, quod honestum est. nam si ullum aliud esse existimat, primum male de providentia iudicat, quia multa incommoda iustis viris accidunt et . . .*

Vergleichen wir damit den Eingang von de providentia: *quaesisti a me, Lucili, quid ita, si providentia mundus ageretur, multa bonis viris mala acciderent.* Sollte nicht diese Frage des Lucilius durch jene Stelle in ep. 74 veranlasst worden sein? So wäre ihm wiederum, wie kurz vorher in ep. 71 (s. S. 24) eine unbewiesene Prämisse aufgestossen, für die er um den Beweis bat. Auch dieser § 10 mochte ihm im 74. Brief *minus accurate* gesagt sein. Der Wortlaut hätte sich also über den Brief des Luci-



Sen. 78 ist Antwort auf Luc. 48: ep. 78, 1 *vexari te . . . eo molestius mihi est.*

Sen. 79 ist wahrscheinlich Antwort auf Luc. 49: ep. 79, 1 *expecto epistulas tuas, quibus mihi indices, circuitus Siciliae totius quid tibi novi ostenderit*; Lucilius teilte also Seneka mit, dass er sich auf dieser Reise befinde.

Sen. 81 ist Antwort auf Luc. 50: ep. 81, 1 *quereris.*

Sen. 82 ist wahrscheinlich Antwort auf Luc. 51: ep. 82, 1 *desii iam de te esse sollicitus . . . . i qua ire coepisti.*

Sen. 83 ist Antwort auf Luc. 52: ep. 83, 1 *. . . iubes.*

Sen. 85 ist Antwort auf Luc. 53: ep. 85, 1 *. . . iubes.*

Sen. 88 ist Antwort auf Luc. 54: ep. 88, 1 *. . . scire desideras.*

Luc. 55 ist Mittelglied zwischen Sen. 88 und Sen. 89. Ep. 88 ist der Wertung der *studia liberalia* gewidmet. Beiläufig wird

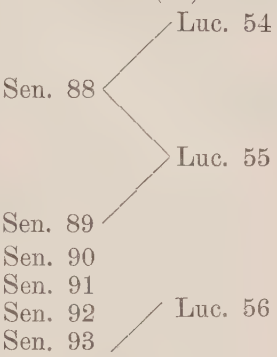
lius hinüber so gut erhalten. Ja noch mehr! Der Titel der Schrift lautet im Ambrosianus (Ausg. der Dialoge v. Hermes, Leipzig 1905 praef. VI.):

Quare aliqua incommoda bonis viris accidant, cum providentia sit.

Hier taucht plötzlich wieder das Wort „*incommoda*“ auf, das Seneka in ep. 74 gebraucht hatte. Er hätte also den Titel selbst geschrieben und wäre dabei auf den alten Ausdruck zurückgekommen, wogegen die einleitenden Worte der Schrift Zitat aus dem Briefe des Lucilius wären. Da, wie zu erweisen sein wird (s. S. 43), der Brief 74 ungefähr Ende Mai 64 abgefasst ist, so wäre die Schrift de providentia etwa in den Juni 64 zu setzen. Man könnte erwarten, dass Lucilius nach Empfang der Schrift sich über dieselbe ausgesprochen hätte und sich ein Niederschlag davon in Senekas späteren Briefen fände. Wenn dem nicht so ist, so hat dies seinen Grund darin, dass Ende Juni 64 die Freunde in Rom zusammenkamen (s. S. 13), also an die Stelle der schriftlichen die mündliche Auseinandersetzung treten konnte.

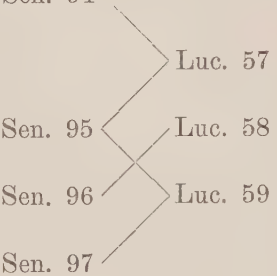
Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass auch eine andere Beurteilung dieses Falles möglich ist. Seneka könnte die Schrift de providentia auch früher verfasst und mit den Worten in ep. 74 als auf etwas Lucilius Bekanntes hingewiesen haben. Immerhin konnte er dies in dieser Form wohl nur tun, wenn Lucilius vor nicht gar langer Zeit in den Besitz der Schrift gelangt war. Und so können wir wenigstens so viel mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass die Schrift de providentia entweder kurz vor oder, was wir immer noch für wahrscheinlicher halten, kurz nach dem 74. Brief abgefasst wurde.

darin die Scheidung der Philosophie in ihre 3 Teile erwähnt: ep. 88, 21 *quemadmodum, inquit, est aliqua pars philosophiae naturalis, est aliqua moralis, est aliqua rationalis, sic et* . . . 33 ss. wird eine Reihe von den Fragen der Philosophie namhaft gemacht *magna et spatiosa res est sapientia. vacuo illi loco opus est: de divinis humanisque discendum est, de praeteritis* u. s. f. Lucilius (55) bittet um Einteilung der gesamten Philosophie, die ihm auch gegeben wird: ep. 89, 1 *rem utilem desideras et ad sapientiam properanti necessariam, dividi philosophiam et ingens corpus eius in membra disponi.* 9 *philosophiae tres partes esse dixerunt . . . .: moralem, naturalem, rationalem* . . . und 14 ff.



Sen. 93 ist Antwort auf Luc. 56: ep. 93, 1 *in epistula, qua . . . querebaris.*

Luc. 57 ist Mittelglied zwischen Sen. 94 und Sen. 95. Im 94. Brief hat Seneka ausgeführt, dass die *praecepta sapientiae* neben den *decreta* nicht überflüssig seien. Die Beantwortung der Frage, ob sie allein genügen, verschiebt er: ep. 94, 52 *haec sunt, per quae probatur hanc philosophiae partem supervacuam non esse. quaeritur deinde, an ad faciendum sapientem sola sufficiat. huic quaestioni suum diem dabimus.* Lucilius (57) bittet dagegen um sofortige Erledigung derselben, und es geschieht: ep. 95, 1 *petis a me, ut id, quod in diem suum dixeram debere differi, repraesentem et scribam tibi, an haec pars philosophiae, quam Graeci paraeneticen vocant, nos praeceptivam dicimus, satis sit ad consummandam sapientiam* . . . 4 *rem ipsam adgrediar* . . .



Sen. 96 ist Antwort auf Luc. 58: ep. 96, 1 *. . . indignaris.*

Luc. 59 ist Mittelglied zwischen Sen. 95 und Sen. 97. Im 95. Brief führt Seneka aus, dass die *praecepta* allein nicht genügen, sondern die *decreta* auch nötig seien. In alter Zeit freilich haben die *praecepta* genügt: ep. 95, 13 *„antiqua, inquit, sapientia nihil aliud quam facienda ac vitanda praecepit . . .“* 14 *fuit sine dubio, ut dicitis, vetus illa sapientia . . . rudis,* später nicht mehr: *nunc necesse est tanto opero-*

siora esse munimenta, quanto vehementiora sunt, quibus petimur. Damit sei es wie mit der Medizin: früher sei sie einfach gewesen: 15 *medicina quondam paucarum fuit scientia herbarum,* dann habe man sie mannigfach ausbilden müssen, weil mit dem entsetzlichen Luxus auch ein Heer von Krankheiten in die Welt gekommen sei: . . . *paulatim deinde in hanc pervenit tam multiplicem varietatem. nec est mirum tunc illam minus negotii habuisse firmis adhuc solidisque corporibus et facili cibo nec per artem voluptatemque corrupto, qui postquam coepit non ad tollendam, sed ad invitandam famem quaeri* u. s. f. Mit grossem Behagen führt Seneka dies breit aus: 19 *multos morbos multa fericula fecerunt* u. s. w., 23 *innumerabiles esse morbos non miraberis: cocos numera* u. s. f. Ebenso müsse die Philosophie bei der Sittenverderbnis auf mannigfachere Ausbildung ihrer Erziehungsmittel sehen, auch *decreta* seien nötig: 29 *idem tibi de philosophia dico . . . . adversus tantam morum eversionem omnia conanda sunt . . .* 31 *decretis agendum est.* Lucilius (59) fasste diese Ausführungen in dem Sinne auf, als ob die Sittenverderbnis ein Produkt gerade der neuesten Zeit sei, und wurde darin von Seneka berichtigt: ep. 97, 1 *erras, mi Lucili, si existimas nostri saeculi esse vitium luxuriam et neglegentiam boni moris.*

In ep. 98 ist vor § 15 ein Ausfall festzustellen, da hier ein Greis als genannt vorausgesetzt ist, von dem bis dahin nicht die Rede war. Es fragt sich nur, wie gross der Verlust zu bemessen ist. Hense macht aufmerksam auf die Uebereinstimmung des Satzes 11 *fortunae dicere: „cum viro tibi negotium est: quaere, quem vincas“* mit dem Schlusse der Schrift περὶ ἀπαθείας des Teles: οὕτω καὶ ἀνὴρ ἀγαθὸς εἶποι πρὸς τὴν τύχην: „ἀλλ᾽ οὖν γε ἄνδρα, καὶ οὐ βλάκα“ und vermutet, dass in gleicher Weise unser Brief mit obigem Satze geschlossen habe. Hiebei müssten wir indessen mit dem grossen Zufall rechnen, dass von dem 98. Briefe gerade noch das *vale* verloren gegangen wäre, was kaum wahrscheinlich ist. Auch passt der Abschnitt 15 ff. nach Stimmung und Inhalt ganz vortrefflich zu dem übrigen. Der Grundgedanke des Briefes ist, man solle das Schicksal nicht Macht über sich gewinnen lassen. Dieser Greis aber ist das Beispiel eines Mannes, der dies zuwege bringt. Er trägt standhaft ein schweres körperliches Leiden wie oben § 12 Mucius das Feuer, Regulus die Kreuzigung u. s. f. Zwischen § 14 und 15 besteht gedanklich der denkbar engste Zusammenhang. Dort ist gesagt: *restituamur, ut possimus dolores, quocumque modo corpus inraserint, perferre,* hier wird das Muster

eines Mannes gegeben, der den Schmerz erträgt und ruhig den Tod erwartet. Gewiss ist nur ganz wenig ausgefallen, etwa zwischen § 14 und 15 ein kurzer Abschnitt, in dem der Mann genannt wurde, der sich durch ähnliche ermutigende Reden, wie sie Seneka § 14 führt, über sein Leiden tröstete. Das Einfachste schiene vielleicht 15 *his sermonibus* auf die in § 14 geführten Reden zu beziehen, also diese schon von dem Greis geäussert werden zu lassen und den ausgefallenen Teil, in dem dieser eingeführt wird, schon nach der Erzählung von Sextius, etwa nach *eripi posse* oder nach *simus inter exempla*, anzunehmen. Doch wäre dabei zu bedenken, dass dann der Greis sich an die Allgemeinheit wenden würde, was seiner Lage wenig entspräche, nicht an sich selbst oder an das Schicksal. Innerhalb von § 14 darf der Einschnitt nicht gemacht werden, da dessen einzelne Sätze in engster Beziehung zu einander stehen vgl. *a qua aberranti* mit *licet reverti in viam*, Sen. 98
restitui mit *restituamur*. Sen. 99 Luc. 60

Sen. 100 ist Antwort auf Luc. 60: ep. 100,1 . . *scribis*. Sen. 100

Sen. 102 ist Antwort auf Luc. 61: ep. 102,1 Sen. 101 . . . *epistula tua mihi fecit iniuriam*. In diesem Brief 61 erwidert Lucilius auf einen Brief Senekas, in dem dieser über den Nachruhm gesprochen hatte: 102,3 *negat me epistula prima totam quaestionem explicuisse, in qua probare conabar id quod nostris placet, claritatem, quae post mortem contingit, bonum esse* und im einzelnen: 4 *numquid stultum sit . . . . . peti possit.* Ein Brief dieses Inhalts ist indessen in der ganzen Sammlung nicht zu finden, und so sind wir genötigt, einen Ausfall anzunehmen. Der überlieferte Wortlaut in ep. 102, 3 kann wohl gehalten werden. Das Subjekt für *negat* muss dem vorhergehenden *epistula tua accepta* entnommen werden. Bei *epistulā primā* könnte man vielleicht an eine Randglosse denken. Es hätte jemand den gesuchten Brief Senekas über die *claritas post mortem* — freilich irrtümlich — im vorhergehenden, der der erste des 17. Buches ist, finden wollen. Doch ist dies deshalb unwahrscheinlich, weil in diesem Falle das *primā* ein anderes Attribut zu *epistula*, etwa *meā*, verdrängt haben müsste oder, wenn der ganze Ausdruck *epistulā primā* Randglosse wäre, das nachfolgende *in qua* in der Luft stehen würde. Aus diesem letzteren Grunde ist auch Schweighäusers Erklärung: „*initium tuae epistulae negat me*“ zurückzuweisen, denn von *totam quaestionem* kann der Relativsatz *in qua probare conabar* wohl kaum abhängig

gemacht werden. Vielmehr werden wir *prima epistulā* als Ablativ im Sinne von *initio meae epistulae* zu fassen haben. Auch scheint das *me* schon von Lucilius auf Seneka hinüberzuleiten. Unter der *tota quaestio* wäre dann der dialektische Teil der Frage zu verstehen, der im Anfang von Senekas Brief nur gestreift, nicht zur Lösung gebracht worden wäre, während der übrige Inhalt des Briefs dem moralischen Teil gewidmet war vgl. § 4 und 5. Wie sollte auch Lucilius, der uns in philosophicis doch immer ziemlich unselbständig erscheint, von sich aus auf den Einwand *nullum bonum ex distantibus* gekommen sein? Er entnahm ihn eben dem Briefe Senekas. Darauf deutet auch der Ausdruck 3 *solvisse*, nicht *tractasse* und der Satz 5 *nunc, quia omnia* (nämlich *quae a dialecticis contra hanc opinionem dicuntur) exigis, omnia quae dicunt* (nämlich *dialectici) persequar.*

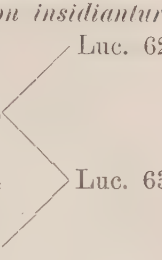
Wir wollen nicht verschweigen, dass eine in mancher Beziehung befriedigendere Erklärung denkbar wäre, wenn man sich nur entschliessen könnte, den Relativsatz *in qua* . . doch von dem ihm zunächststehenden *totam quaestionem* abhängig zu machen, dieses Wort also in doppelter Bedeutung zunächst metonymisch im Sinn von „Untersuchungsgegenstand“ und im Relativsatz im eigentlichen Sinn von „Untersuchung“ zu verstehen. Dann hätte der Text ursprünglich gelautet: *„negat me epistulā totam quaest. solv.“. Epistula* wäre Nominativ, nämlich der eben erwähnte Brief des Lucilius und *prima* wäre Randglosse zu diesem fälschlich als Ablativ verstandenen *epistula.*

Wie ist nun das Fehlen des Briefes zu erklären? Dass der erste Herausgeber übersehen hätte, ihn in die Sammlung aufzunehmen, ist nicht sehr wahrscheinlich; an einen Blattausfall im Laufe der Ueberlieferung ist ebenfalls schwerlich zu denken, da sich sonst Anfang und Ende eines Briefs zufällig mit Anfang und Ende des ausgefallenen Teils der Handschrift gedeckt haben müsste: so bleibt die einzige Erklärung, dass beim Abschreiben der Brief — wohl nicht mehrere — übergangen wurde. Ehe er an die Abschrift des Briefes ging, blätterte der Schreiber vor, um sich über seine Länge zu unterrichten, vergass aber, als er sich nun wirklich an die Abschrift machte, wieder zurückzuschlagen.[1])

Sen. ?
Luc. 61
Sen. 102

1) Auf einen andern Ausweg ist der Verfasser von Gundermann hingewiesen worden: Danach wären die Worte *negat me epistula* zusammenzu-

Sen. 103 ist Antwort auf Luc. 62: ep. 103, 1 *quid ista circumspicis, quae tibi possunt fortasse evenire, sed possunt et non evenire? incendium dico, ruinam, alia quae nobis incidunt, non insidiantur.* Die beiden grossen Brände hatten anscheinend den Lucilius unruhig gemacht.



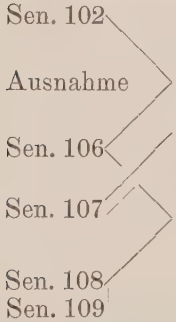
Luc. 63 ist Mittelglied zwischen Sen. 103 und Sen. 105. Im 103. Brief spricht Seneka aus, dass dem Menschen vom Menschen die grösste Gefahr drohe: ep. 103, 1 *ab homine homini cotidianum periculum. adversus hoc te expedi* u. s. f. Lucilius (63) möchte wissen, wie er sich dagegen schützen solle: ep. 105, 1 *quae observanda tibi sint, ut tutior vivas, dicam . . . considera, quae sint, quae hominem in perniciem hominis instigent . . .*

Luc. 64 ist Mittelglied zwischen Sen. 102 und Sen. 106. Im 102. Brief hatte Seneka die Körper eingeteilt in *continua, composita* und *ex distantibus* bestehende: ep. 102, 6 *quaedam continua corpora esse, ut hominem; quaedam esse composita . . ., quaedam ex distantibus* und anschliessend die *bona* als nicht zu den *ex distanti-*

nehmen „der Brief (des Lucilius) leugnet". Statt ***prima*** wäre ***primam*** zu lesen und dieses eng an ***totam quaestionem*** anzuschliessen, der Relativsatz ***in qua . . .*** von ***quaestionem*** abhängig zu machen. Da wir ep. 106, 2, 108, 1 und 109, 17 Seneka bei der Arbeit an seinem Werk über Moralphilosophie (s. S. 37 u. 38) finden, so wäre diese ***prima quaestio*** nichts anderes als ein erster Teil, ein erstes über den Nachruhm handelndes Buch dieser Moralphilosophie, das Seneka seinem Freund übersandt hätte. Damit wären wir der peinlichen Notwendigkeit, einen Ausfall in den Briefen anzunehmen, enthoben. Indessen hat diese Lösung ihre Schwierigkeiten: sie beruht auf einer, wenn auch sehr leichten Aenderung; sie zwingt zu der ungewöhnlichen Stellung ***primam totam quaestionem,*** wo wir ***primam quaestionem totam*** erwarten würden, und auch bei ihr wird ***in qua*** von ***quaestionem*** abhängig gemacht. Für besonders schwerwiegend aber halten wir, dass Seneka sein Werk nicht bei seinem Namen genannt hätte. Auch erscheint uns der Satz ep. 106, 2 ***scis enim me moralem philosophiam velle complecti*** zu matt, wenn Lucilius schon einen Teil dieses Werks in Händen hatte. So bekennen wir uns lieber zu dem Glauben an den Ausfall eines Briefes.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir einen von Gundermann gemachten Vorschlag zur Verbesserung des Textes in § 4 des Briefes 102 wiedergeben. In dem Satze ***et ideo non (hoc) tantum, sed alia quoque (eodem) pertinentia distuleram*** ist einzig der in BA überlieferte Silbenbestand beizubehalten und nur das ***eo*** von ***ideo*** abzutrennen und hinter ***quoque*** zu setzen, so dass der wiederhergestellte Text lautet: ***et id non tantum, sed alia quoque eo pertinentia distuleram.***

bus bestehenden, sondern zu den *continua* gehörig bezeichnet: 7 *nullum bonum putamus esse, quod ex distantibus constat. uno enim spiritu unum bonum c o n t i n e r i ac regi debet.* Implicite hatte er also die *bona* zu den *corpora* gerechnet. Darüber wünschte Lucilius (64) Auskunft: ep. 106, 3 *quaeris: bonum an corpus sit?* Seneka hatte die Ausführung zurückgestellt, da er ohnehin bei der Abfassung seines Werks über Moralphilosophie darauf gekommen wäre, sich aber dann doch noch entschlossen, die Frage vorher in Angriff zu nehmen: ep. 106, 1 *tardius rescribo ad epistulas tuas . . . . quid ergo fuit, quare non protinus rescriberem? id, de quo quaerebas, veniebat in contextum operis mei. scis enim me moralem philosophiam velle complecti* u. s. f. Vergl. S. 58.



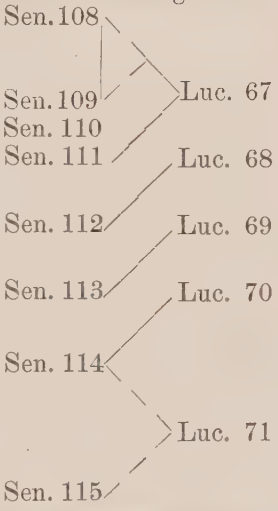
Wir müssen also dieses Verhältnis der Brieffolge als Ausnahme betrachten, die für uns nur den Wert hat, die Regel zu bestätigen.

Sen. 107 ist Antwort auf Luc. 65: ep. 107, 1 *ubi illa prudentia tua?* u. s. f.

Sen. 108 ist Antwort auf Luc. 66 und zwar ist Luc. 66 frühestens nach Empfang von Sen. 106 geschrieben, da Lucilius seine Frage ausdrücklich für sich und nicht erst in der Moralphilosophie beantwortet haben will: ep. 108, 1 *id, de quo quaeris, ex his est, quae scire tantum eo, ut scias, pertinet. sed nihilominus, quia pertinet, properas nec vis exspectare libros, quos cum maxime ordino continentes totam moralem philosophiae partem.* Seneka fährt nun aber fort: *statim expediam, illud tamen prius scribam, quemadmodum tibi ista cupiditas discendi, qua flagrare te video, digerenda sit, ne ipsa se impediat,* und er tut dies in so ausführlicher Weise, dass er sich am Ende entschliesst, die Frage des Lucilius erst im nächsten Brief zu beantworten: 39 *quoniam quae volueram ad te perferre, iam dixi, nunc desiderio tuo satis faciam et in alteram epistulam integrum, quod exegeras, transferam, ne ad rem spinosam et auribus erectis curiosisque audiendam lassus accedas.* Der 109. Brief führt in der Tat die Frage aus: ep. 109, 1 *an sapiens sapienti possit scire desideras* und 17 *persolvi id, quod exegeras, quamquam in ordine rerum erat, quas moralis philosophiae voluminibus complectimur.* Wir können also aus ep. 109, 1 . . *scire desideras* nicht auf einen neuen Brief des Lucilius schliessen.

Luc. 67 ist Mittelglied zwischen Sen. 111 und 108/9. ep. 111, 1 sagt Seneka: *quid vocentur Latine sophismata, quaesisti a me* (Luc. 67)

und nennt sie mit Cicero *carillationes* (2). Zwar hatte er ihnen früher schon einen lateinischen Namen gegeben: ep. 45, 8 *idem de istis captionibus dico: quo enim nomine potius sophismata appellem?* Doch daran dachten er und Lucilius wohl nicht mehr. Der Name *sophisma* ist ausser ep. 45 nur noch ep. 87, 38 gebraucht, die Sache dagegen oft verurteilt, zuletzt ep. 108, 12 *relictis ambiguitatibus et syllogismis et carillationibus et ceteris acuminis inriti ludicris,* 23 *aliquid praecipientium vitio peccatur, qui nos docent disputare, non vivere* u. s. f. und 109, 17 *cogita, quod soleo frequenter tibi dicere, in istis nos nihil aliud quam acumen exercere.* Beim Lesen von ep. 108, worin Seneka mehrere Ausdrücke für die Sache fand, mag sich Lucilius besonnen haben, welches wohl das richtige lateinische Wort für σόφισμα sei, und dann wieder bei dem *in istis* von ep. 109. Ob er seine Anfrage an Seneka schon nach Empfang von Sen. 108 oder erst nach dem von 109 an Seneka richtete, kann nicht bestimmt werden.

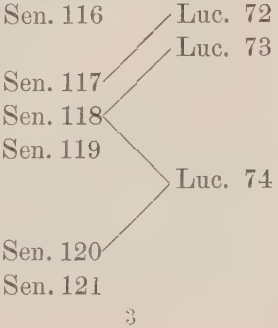


Sen. 112 ist Antwort auf Luc. 68: ep. 112,1 *. ut desideras.*

Sen. 113 ist Antwort auf Luc. 69: ep. 113,1 *. desideras tibi scribi.*

Sen. 114 ist Antwort auf Luc. 70: ep. 114,1 *. . . quaeris.*

Wenn, wie man wohl annehmen darf, die Worte ep. 115, 1 *nimis anxium esse te circa verba et compositionem, mi Lucili, nolo . . . . quaere, quid scribas, non quemadmodum* als Erwiderung auf einen Brief des Lucilius (71) zu verstehen sind, so ist es wahrscheinlich, dass in diesem sich die Wirkung von Senekas Brief 114 aussprach, der von den Gründen der Stilverderbnis handelte. Es ist also wohl möglich, dass Luc. 71 Mittelglied zu Sen. 114 und 115 ist.



Sen. 117 ist Antwort auf Luc. 72: ep. 117,1 *. . quaestiunculas ponis . . . quaeris.*

Sen. 118 ist Antwort auf Luc. 73: ep. 118,1 *exigis . . frequentiores epistulas.*

Luc. 74 ist Mittelglied zwischen Sen. 118 und Sen. 120. ep. 118, 10 schreibt Seneka: *locus ipse me admonet, ut quid intersit inter bonum honestumque dicam* und führt

Sen. 122 dies noch weiter aus. Es ist kein Zweifel, dass
Sen. 123 hierdurch Lucilius' (74) Frage angeregt ist, die
Sen. 124 beantwortet wird in ep. 120, 1 *epistula tua per plures quaestiunculas vagata est, sed in una constitit et hanc expediri desiderat, quomodo ad nos boni honestique notitia pervenerit.*

Unsere nächste Aufgabe ist, festzustellen, wieviel Zeit für die Beförderung eines Briefs von Rom oder Campanien nach Syrakus — denn gewiss hat Schultess (p. 29 adn.) recht, wenn er Syrakus als Sitz des Prokurators ansieht — erforderlich war.

Mit welcher Gelegenheit wurden die Briefe befördert? Dass Seneka und dem Prokurator Lucilius die Benützung der Staatspost freistand, ist unzweifelhaft und auch von Schultess (p. 29 adn.) und Gercke (S. 327) zugegeben. Dabei ist es gleichgültig, wer die Briefe überbrachte, ob dafür kaiserliche tabellarii [1]) oder Privatkuriere [2]) in Anspruch genommen wurden. Jedenfalls hatten der Prokurator Lucilius und vollends Seneka die Möglichkeit, ihren Abgesandten Postdiplome zu beschaffen [3]). Dass die beiden wirklich von der Staatspost Gebrauch machten, ist anzunehmen. War es doch das schnellste Beförderungsmittel, und wissen wir doch, wie sehr besonders Lucilius einen regen Briefwechsel wünschte (ep. 38, 40, 118). Und wie sollte Lucilius für seine Privatkorrespondenz nicht zu einem Mittel gegriffen haben, dessen er sich im amtlichen Verkehr ständig bediente? Freilich Gercke (S. 327) behauptet, gestützt auf ep. 50, 1 *epistulam tuam accepi post multos menses quam miseras. supervacuum itaque putari ab eo, qui adferebat, quid ageres quaerere.* Seneka und Lucilius haben die kaiserliche Post nicht benützt, da

1) Vgl. Otto Hirschfeld, Die kaiserl. Verwaltungsbeamten bis auf Diokletian, Berlin 1905 [2], S. 200 ff.

2) Wenn die beiden gelegentlich einem Freunde einen Brief mitgaben, so waren dies sicher Ausnahmen, und es ist bezeichnend, dass dies nur für zwei der früheren Briefe nachweisbar ist, ep. 3 und 11, also für eine Zeit, in der der Briefwechsel, wie später zu erweisen sein wird, sich noch ausserordentlich langsam vollzog. Später als besonders Lucilius um einen rascheren Briefverkehr zu tun war (vgl. ep. 38, 1 und 40, 1), haben die beiden sicher nicht erst auf derartige Gelegenheit zur Briefbeförderung gewartet. Die Ueberbringer werden vielmehr in der Regel Sklaven gewesen sein vgl. ep. 47, 1 *libenter ex his, qui a te veniunt, cognovi familiariter te cum servis tuis vivere*, wobei man auch den Plural beachten möge *(ex his, qui veniunt)*. Seneka hatte sich wohl schon von mehreren Boten des Lucilius über ihre Stellung in dessen Hause erzählen lassen.

3) Hirschfeld a. a. O. S. 198 ff.

sie ihre Briefe „mit Gelegenheit“ schickten. Das soll wohl heissen, Seneka und Lucilius haben ihre Briefe Leuten mitgegeben, die ohnehin die Reise machten, aber nicht die kaiserliche Post benützten. Dieser Schluss ist durchaus unberechtigt. Was uns die Stelle sagt, ist lediglich, dass der Ueberbringer des Briefes sich mehrere Monate lang unterwegs aufgehalten hat — sicher gegen die Voraussicht des Lucilius. Ueber den Grund der Verspätung wissen wir nicht das mindeste. Um nur eine von den vielen Möglichkeiten anzuführen, der Ueberbringer konnte doch wohl unterwegs krank liegen bleiben, ob er die kaiserliche Post benützte oder nicht.

Die Schnelligkeit, mit der die Kuriere vorwärts kamen, werden wir auf 150 Millien den Tag ansetzen dürfen.

Es sei gestattet, zur Begründung dieses Ansatzes, auf das Postwesen der Römer genauer einzugehen.

Einige der vielen neueren Darsteller des Postwesens der römischen Kaiserzeit lassen eine klare Scheidung zwischen den früheren und den späteren Zuständen vermissen. So schliesst noch Marquardt (röm. Staatsverwaltg. I² S. 561) „allerdings erst aus den Verordnungen des 4. und 5. Jahrhunderts“, dass die Briefpost durch reitende Kuriere befördert wurde. In der ersten Kaiserzeit war dies gewiss nicht der Fall. Wir haben dafür sichere Belege:

Suet. Aug. 49 Et quo celerius ac sub manum adnuntiari cognoscique posset, quid in provincia quaque gereretur, iuvenes primo modicis intervallis per militares rias, dehinc v e h i c u l a disposuit. Commodius id visum est, ut qui a loco perferunt l i t t e r a s, interrogari quoque, si quid res exigant, possint.

Suet. Cal. 44 (Caligula) magnificas Romam l i t t e r a s misit, monitis speculatoribus, ut v e h i c u l o ad forum usque et curiam pertenderent.

Plut. Galb. c. 8 διπλώματα . . . γνωρίζοντες οἱ κατὰ πόλιν ἄρχοντες ἐν ταῖς τῶν ὀ χ ή μ ά τ ω ν ἀμοιβαῖς ἐπιταχύνουσι τὰς προπομπὰς τῶν γ ρ α μ μ α τ η φ ό ρ ω ν.

Aus diesen Zeugnissen geht unzweifelhaft hervor, einmal, dass die Kuriere ihre Reisen nicht zu Pferde, sondern in den Postfuhrwerken [1]) machten, die Augustus in gemessenen Abständen an den Strassen verteilt hatte, und zum andern, dass sie ihre Briefe aus der Hand des Absenders empfingen und persönlich dem Adressaten

1) Dasselbe ergibt sich indirekt aus den Aufschriften 2er Bronzetäfelchen aus Caligulas Zeit CIL XV 7141. 7142 nach der dort gegebenen und von Hirschfeld a. a. O. S. 200 Anm. 6 erweiterten Erklärung.

überreichten, dass die Briefe also nicht von Hand zu Hand gingen, wie Schultess (p. 29 adn.) anzunehmen scheint: *nec differt, si amicis . . . tabulas creditas esse sumpserimus sive eis, quos publice Caesar Augustus iuvenes tabellarios atque vehicularios per vias militares disposuerat (cf. Suet. Aug. 49).* Die Aufstellung der *iuvenes* war sicher nur vorübergehend. Richtig interpretieren die Suetonstelle u. a. M. Naudet, de l'administration des postes chez les Romains [Memoires de l' Institut Imperial de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres XXIII, 2 (1858) p. 173 s.] und neuerdings F. C. Huber, die geschichtliche Entwicklung des modernen Verkehrs, Tübingen 1893 S. 40 f., der übrigens die Bedeutung der Post in der ersten Kaiserzeit viel zu sehr abzuschwächen sucht.

Die Zahl der Zeugnisse, welche uns über die Geschwindigkeit dieses Botenverkehrs Aufschluss geben, ist leider sehr gering (gesammelt bei Friedländer, Sittengesch. II^6 S. 22 ff.). Wir schicken diejenigen voraus, die von besonders schnellen Reisen berichten.

Im Juni 68 legte Icelus, wenn der Ansatz Friedländers richtig ist, in 36 Stunden 332 Millien, d. h. in 24 Stunden etwa 220 Millien zurück.

Der Bote, welcher die Nachricht von der Ermordung der Maximine im J. 238 p. C. von Aquileia nach Rom brachte, also ohne den Abstecher nach Ravenna eine Entfernung von 511 Millien zurücklegen musste, kam am 4. Tage in Rom an (hist. Aug. Maxim. II cap. 25). Er kann frühestens am Nachmittag des ersten Tages abgegangen sein, da die Maximine erst um Mittag ermordet wurden (ib. c. 23); in Rom kam er an, noch ehe das Schauspiel seinen Anfang genommen hatte (ib. c. 25), also vielleicht am Morgen, spätestens um Mittag (über den Beginn des Schauspiels vgl. Marquardt, r. St. III^2 S. 494) des 4. Tages: somit kann seine Reise nicht viel länger als $2^1/_2$ Tage gedauert haben. Er legte also rund 200 Millien im Tag zurück.

Endlich sei hier die Reise des Tiberius von Ticinum zu seinem in Germanien erkrankten Bruder Drusus erwähnt, bei der er auf dem Weg durch eben besiegtes Barbarenland in 24 Stunden 200 Millien zurücklegte. Diese Reise wurde sicher zu Wagen gemacht, nicht zu Pferd, wie Friedländer vermutet. Denn erstens 24 Stunden *(die ac nocte)* oder, wenn die Nacht zwischen 2 Reisetagen lag, gar 36—40 Stunden im Sattel wäre ein tüchtiges Reiterstück; zweitens ist bei Valerius Maximus (5, 5, 3) nach *mutato subinde* in den 2 massgebenden Handschriften von erster Hand das *equo* ausgelassen.

Dass ein Wort ausgefallen ist, ist offenbar, aber ebenso klar ist, dass es nicht *equo* sein kann. Denn wie kommt Plinius (n. h. 7, 84) zu dem Satze *nocte ac die longissimum iter vehiculis Tib. Neronem emensum* und in diesem zu dem Plural *vehiculis*, während uns Valerius Maximus ausdrücklich berichtet, dass Tiberius nur einen einzigen Begleiter hatte, also auch nicht mehr als ein Fuhrwerk nötig war? Eben dadurch, dass er in seiner Vorlage *mutato subinde vehiculo* gelesen hat.[1]) Valerius wollte also sagen, dass Tiberius an den Stationen jeweils das Gespann einschliesslich des Wagens gewechselt habe, eine Notiz, die uns für die Interpretation der oben zitierten Suetonstelle einen Fingerzeig gibt. Sie bewahrt uns wiederum davor, einen Zustand der späteren Kaiserzeit auf die frühere zu übertragen. Während in jener an den mutationes nur neue Tiere vorgespannt wurden (mutationes „Pferdewechsel“: Marquardt St. V. I² S. 561), wurden in dieser die ganzen Gefährte gewechselt: *iuvenes primo modicis interrallis per militaris vias, dehinc vehicula disposuit*, früher eilten die jungen Leute von Station zu Station, jetzt die Fuhrwerke; die Reisenden stiegen um. Und dies war auch das einzig richtige in einer Zeit, in der das Postwesen noch auf den Schultern der einzelnen Gemeinden lastete. Damals musste den einzelnen Stationen darum zu tun sein, wieder wie zu ihren Pferden, so zu ihren Wagen zu kommen, d. h. das ganze Gespann lief bis zu der nächsten mutatio und von da wieder zurück. Andernfalls konnte ja ein Wagen in alle Welt entführt werden, und die Gemeinde durfte sehen, wie sie wieder dazukam. Nach der Verstaatlichung spannte man um. So ist wohl schon die Stelle hist. Aug. Max. II c. 25 zum Jahr 238 p. C. zu deuten: *mutatis animalibus cucurrit.*

Doch wie dem sei, darüber wenigstens glauben wir aus den angeführten Zeugnissen Sicherheit erlangt zu haben, dass es in der ersten Kaiserzeit in besonders eiligen Fällen möglich war, bei Wechsel des Fuhrwerks eine Strecke von gut 200 Millien in 24 Stunden zurückzulegen.

---

1) Plinius hat den Valerius Maximus für unsere Stelle wohl direkt benützt, da er ihn ja als Quelle für das 7. Buch anführt. Auch Münzer (Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Pl. S. 109 Anm.) ist dieser Ansicht, doch lässt er (S. 395 Anm.) wie Friedländer den Tiberius zu Pferde reisen und meint, Plinius habe mit seinem *„vehiculis“* eine Flüchtigkeit begangen, was doch recht unwahrscheinlich ist. Mit seiner Flüchtigkeit würde uns übrigens Plinius nur den Gebrauch seiner Zeit verraten, und danach wäre der Ritt des Tiberius ein Ausnahmefall, den wir lieber nicht erst konstruieren wollen.

Es bleiben uns nun noch 2 Beispiele von Botenfahrten, die sich beide auf den Aufstand der 4. und 22. Legion am 1. Januar 69 in Mainz beziehen. Der Adlerträger, der die Nachricht davon nach Köln brachte, legte diese rund 24 g. Meilen = 120 Millien in höchstens 14 Stunden zurück (Th. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in der römischen Zeit, Leipzig 1882, S. 79), das macht für den Tag bei 6stündiger Nachtruhe 155 Millien. Wir rechnen mit Bergk 24 g. M., nicht mit Zangemeister (Westdeutsche Zeitschrift VI (1887) S. 240, Anm. 17) nach der Inschrift Orelli-Henzen Nr. 5236 nur 21,6 g. M. Schon die Luftlinie Köln-Bingen-Mainz beträgt 21 g. M., eine Zahl, die der Windungen des Rheintals wegen erhöht werden muss. Auf der Inschrift sind die Zahlen der leugae stark abgerundet. Eisenbahnentfernung 184 km = 124,3 Millien. Doch, wie gesagt, jene 14 Stunden sind dabei nur ein Maximum; es können erheblich weniger gewesen sein.

Wichtiger für uns ist, dass eine weitere Nachricht von diesem Aufstand nach Belgica gelangte, vom Statthalter in einen Bericht gefasst wurde und schon vor dem 10. Januar (Tac. h. 1,18) oder vielmehr wenige Tage nach dem 1. Januar (Tac. h. 1,12) in Rom eintraf. Es wurden also, wie Friedländer berechnet, die 1440 Millien Mainz-Reims-Rom in weniger — vielleicht beträchtlich weniger — als 9 Tagen zurückgelegt, d. h. mehr — vielleicht beträchtlich mehr — als 160 Millien in 24 Stunden.

Zangemeister (a. a. O.) ist der Ansicht, dass diese Depesche durch Reiter im Staffettendienst befördert worden sei derart, dass je ein Reiter sie auf einer folgenden mutatio einem andern, mit seinem Pferde bereit stehenden Kurier übergeben habe. Wir glauben nicht an einen solchen Gebrauch in dieser Zeit, dafür wären erst die Belege zu erbringen. Und was hatte denn jene augusteische Einrichtung noch für einen Sinn, wenn sie für ihren eigentlichen Zweck nicht in Anwendung kam? *Et quo celerius ac sub manum admuntiari cognoscique posset, quid in provincia quaque gereretur, . . . vehicula disposuit*[1]). Wir verweisen nochmals auf Suet. Cal. 44, wonach die Spekulatoren mit dem Gefährt bis ans Forum und zur Kurie fahren sollten; dem eitlen Kaiser war es doch gewiss um baldige Verkündigung seines britannischen Erfolgs zu tun. Und warum hat man denn den Adlerträger die ganze Strecke von

1) Der ursprüngliche Staffettendienst — denn das ist wohl unter *iuvenes primo . . . disposuit* zu verstehen — wurde eben durch die Einrichtung der *vehicula* ersetzt.

Mainz bis Köln reiten (so Zangemeister) lassen, wenn es mit Staffettendienst schneller ging und man diesen für die Mitteilung nach Belgica vielleicht in derselben Minute in Anwendung brachte? Wir bleiben dabei, der Adlerträger und der nach Reims und von da nach Rom gesandte Bote bedienten sich, wie alle andern Boten, der auf den Mutationen bereit stehenden Gefährte. Es ist übrigens sehr fraglich, ob der Adlerträger ein gewandter Reiter war oder überhaupt reiten konnte. Bei der guten Beschaffenheit der römischen Strassen konnte der Unterschied in der Geschwindigkeit eines Reiters und eines im leichten zweirädrigen cisium Fahrenden nur ein verschwindender sein, und er wurde reichlich aufgewogen durch den Vorteil, dass im letzteren Falle der Ueberbringer eines Schreibens dieses mündlich ergänzen und erklären konnte.

Wir wissen jetzt, dass man mit der Post ausnahmsweise 200 und mehr Millien, in nicht ebenso dringlichen Fällen über 160 Millien im Tag zurücklegte. Wir glauben das richtige zu treffen, wenn wir für die Boten Senekas und Lucilius' eine tägliche Leistung von 150 Millien annehmen. Die Boten werden nicht gar so sehr geeilt sein; andrerseits dürfen wir unter die errechnete Leistung des Boten aus Belgica nicht sehr weit heruntergehen, einmal, weil sie möglicherweise beträchtlich mehr als 160 Millien betrug, und dann, weil dieser Bote die Alpen zu überschreiten hatte, während die Boten zwischen Rom und Sizilien sich auf ziemlich flachem Terrain, der Via Appia, der Via Popilia und am sizilischen Meeresufer entlang bewegten.

Wir haben hier noch einer Berechnung zu gedenken, die von Friedländer begründet, von Stobbe (Zur Chronologie der Briefe des Plinius, Philologus 29 (1870) S. 381 ff.) im einzelnen ausgeführt und der Datierung der Briefe des Plinius zu Grunde gelegt worden ist. Nach Libanius or. 21, 12 ff. machte Cäsarius die Reise von Antiochia nach Konstantinopel so, dass er am Abend des ersten Tages von Antiochia abfuhr und nach Mittag des sechsten sich in Konstantinopel dem Kaiser vorstellte. Richtig gerechnet sind dies nicht ganz 5 Tage, nicht, wie Friedländer und mit ihm Stobbe meinte, nicht ganz 6 Tage. Rechnen wir $4^1/_2$ Tage — am Abend des ersten kann nur eine ganz geringe Strecke zurückgelegt worden sein, wie wir gleich sehen werden, so kommen wir bei 747 Millien (Antiochia-Konstantinopel) auf etwa 166 Millien in 24 Stunden. Eine höhere Zahl erhalten wir, wenn wir vom dritten Tage ab rechnen. Denn vom dritten bis Mitte des sechsten also in $3^1/_2$ Tagen, legte Cä-

sarius die Strecke von der kappadokischen Grenze (Potandus) bis nach Konstantinopel d. h. 611 Millien zurück; am ersten Abend und zweiten Tage brachte er deshalb nur 136 Millien zuwege, weil die Höhen des Taurus zu ersteigen waren. So kommen wir für den Hauptteil der Reise auf 175 Millien im Tag.

Wir haben dieses Zeugnis für unsere Bestimmung der Geschwindigkeit von Senekas Boten nicht herangezogen, weil es uns zeitlich zu weit abliegt, in eine Epoche fällt (ins Jahr 387 n. Chr.), in der das Postwesen sich wesentlich anders darstellt, als in der neronischen. Wir wissen nicht, ob man bei den Einrichtungen für den Fahrbetrieb noch als erstes Ziel die Geschwindigkeit im Auge hatte, als der Kurierdienst davon abgetrennt war. Wenn Cäsarius nicht die Geschwindigkeit des Tiberius erreichte, so hat daran besonders der gebirgige Charakter des Landes und die Verwendung von Maultieren, die zwar im Gebirge brauchbarer, aber nicht so schnell sind, als Pferde, die Schuld getragen. Und wenn der Rhetor, der übrigens die Reise nicht mitmachte, wissen will, dass Cäsarius in seinem Eifer sich weder Speise und Trank noch Schlaf gegönnt habe und nicht aus den Kleidern gekommen sei, so ist dies, wie auch Stobbe mit Recht hervorhebt, eine lächerliche Uebertreibung, die schon durch den Umstand gerichtet wird, dass Cäsarius ruhig erst die ihn erwartende Volksmenge sich verlaufen liess, ehe er seine Reise antrat.

Zum Schlusse seien diejenigen, die von moderner Anschauung ausgehend jenen Angaben der Alten über Zurücklegung weiter Strecken in kürzester Zeit nicht recht vertrauen, auf die Bemerkung des Casaubonus hingewiesen, wonach in seiner Zeit die Kuriere von Rom nach Paris sehr oft in 6 bis 7 Tagen gelangten (Casaub. Note zu pag. 147, 12 in hist. Aug. script. VI rec. Claudius Salmasius, Paris 1620: . . . *constat hodiernos veredarios Roma Lutetiam saepe diebus sex septem commeare).* Die Entfernung Rom-Mailand-Lyon-Paris beträgt aber 1170 Millien (Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitanum ed. G. Parthey et M. Pinder. Berolini 1848 p. 123. 356. 358/60. 366 Wess.), also kam es vor, dass Kuriere des 16. Jahrhunderts 195 Millien in 24 Stunden zurücklegten. Und das war kein Staffettendienst, wenn die Kuriere wohl auch zu Pferde reisten.

Gehen wir nunmehr in unserer Berechnung weiter. Nach dem Itin. Anton. betrug die Entfernung

	von Rom	bis Columna	455 m. p. [1])
	von Traiectum	bis Syracus	120 m. p. [2])
also	von Rom	bis Syracus	575 m. p.,

	von Neapel	bis Nuceria	24 m. p. [3])
	von Nuceria	bis Columna	294 m. p. [4])
	von Traiectum	bis Syracus	120 m. p.
also	von Neapel	bis Syracus	438 m. p.

Die Beförderungsgeschwindigkeit betrug also bei 150 Millien im Tag auf der Strecke

Rom-Syracus $\frac{575}{150}$ = 3,83 Tage = 3 T. 20 St., auf der Strecke

Neapel-Syracus $\frac{438}{150}$ = 2,92 Tage = 2 T. 22 St., also einschliesslich der kurzen Ueberfahrt rund 4 bezw. 3 Tage.

Wenn vielleicht die Boten Senekas und Lucilius in der guten Jahreszeit für den Fall, dass sich gerade günstige Gelegenheit bot, auch zu Schiff gefahren sind, so macht dies in der Beförderungsgeschwindigkeit einen wesentlichen Unterschied nicht aus. Auch brauchen wir darauf keine Rücksicht zu nehmen, dass Seneka sich öfters nicht in Neapel selbst, sondern in dessen Umgebung, und dass Lucilius sich gelegentlich auf einer Reise befand.

Ehe wir zur Berechnung der Zeitabschnitte, in denen Senekas Briefe verfasst wurden, übergehen, bemerken wir noch, dass es uns natürlich ferne liegt, die absolute Genauigkeit der errechneten Zahlen zu behaupten. Dass aber die so gewonnenen Zeitabschnitte mit den im ersten Teil unserer Abhandlung angenommenen sich im grossen ganzen decken und eine von der dort gegebenen wesentlich verschiedene Datierung nicht zulassen, das kann und muss allerdings erwartet werden.

Ep. 18—23. Da die Briefe 19 und 20, sowie 21 und 22 durch je einen mittleren des Lucilius verbunden sind, werden wir dasselbe Verhältnis auch für die übrigen annehmen dürfen und bekommen somit 5 Doppelrouten. Geschrieben sind die Briefe Senekas sicherlich in Rom, da der 18. vom Dezember datiert ist und vom *ingenti apparatu* des Saturnalienfestes berichtet, und ein Wechsel des Aufenthalts, d. h. der Aufbruch nach Campanien erst ep. 49 gemeldet wird. Die Gesamtbeförderung nahm also $2 \times 5 \times 4 = 40$ Tage

1) It. Ant. p. 106 Wess. 2) Ibid. p. 86. 90 Wess.
3) Ibid. p. 123 Wess. 4) Ibid. p. 109/11 Wess.

in Anspruch. Dies ist eine Bestätigung für unsern Ansatz ep. 18—23 vom etwa 17. Dezember bis etwa 10. Februar, wobei wir den Rest, d. h. je $1^1/_2$ Tage für die 9malige Pause zwischen Empfang eines Briefs und Absendung des Antwortbriefs in Anspruch nehmen.

Ep. 23—67. Das Verhältnis des Verbundenseins durch einen Brief des Lucilius besteht zwischen den Briefen wahrscheinlich 25 und 27, sicher 29 oder 30 und 33, 34 und 37, 37 und 41, 66 und 67.

Wir bemerken also eine erhebliche Steigerung des Briefwechsels, die sich von ep. 29 an auf der Höhe erster Brief : fünfter Brief oder erster Brief : vierter Brief erhält. Aber schon innerhalb der Doppelroute 37 : 41 setzt eine neue, naturgemäss noch grössere Steigerung ein. Lucilius wünscht sie[1]) und Seneka ist damit einverstanden: ep. 38, 1 *merito exigis, ut hoc inter nos epistularum commercium frequentemus.* Dass Lucilius auch sogleich damit Ernst macht, beweist ep. 40, 1 *quod frequenter mihi scribis, gratias ago.* Die Briefe des Lucilius müssen also, als Seneka ep. 38—40 schrieb, sehr rasch aufeinander gefolgt sein. Leider fehlen uns Anhaltspunkte, um das Verhältnis des Verbundenseins aus den folgenden Briefen zu konstatieren. Doch so viel können wir wenigstens feststellen, dass Seneka die folgenden Briefe tatsächlich sehr rasch hintereinander geschrieben haben muss. Nach ep. 53, 1—4 war er bei einer Fahrt von Neapel nach Puteoli seekrank geworden, hatte sich in seiner Verzweiflung, um rascher ans Land zu kommen, in den Kleidern ins Meer gestürzt und sich unter unsäglicher Anstrengung ans Land und nach Puteoli geschleppt. Die Folgen blieben nicht aus, er bekam wieder einen Anfall seines alten Leidens, des „*suspirium*“: ep. 54, 1 und auch der nächste Brief zeigt ihn uns noch ganz erschöpft: ep. 55, 1. Es ist klar, dass diese 3 Briefe 53—55 ganz kurz hintereinander, wahrscheinlich an 3 aufeinanderfolgenden Tagen geschrieben sind. Erst zum Schluss dieses Abschnittes nimmt die Frequenz des Briefwechsels wieder ab. Die beiden letzten sind durch einen des Lucilius verbunden. Der riesenhafte Brief 66 musste auf länger vorhalten. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir für die Briefe 23—67 als Durchschnitt ein Verbundensein des ersten mit dem fünften annehmen, also die Zahl der Briefe mit 4 dividieren, um die annähernd richtige Zahl der Doppelrouten zu erhalten. Brief 23—48 sind, wie oben bemerkt,

1) Dieser Wunsch ist um so verständlicher als Lucilius, da er ihn aussprach, eben die Briefe 34 und 35 Senekas erhalten hatte, die besonders kurz ausgefallen waren.

in Rom, die übrigen in Campanien geschrieben. Es stellt sich also die Berechnung wie folgt:

ep. 23—49[1]) $2 \times 26 \times 4 = 208$
„ 49—67 $2 \times 18 \times 3 = 108$
$316 : 4 = 79$ Tage.

Wir haben für die Briefe die Zeit vom etwa 10. Februar bis Ende April 64 angesetzt. Dieser Ansatz wird durch unsre Berechnung vollauf bestätigt. Die Pausen zwischen Empfang eines Briefes und Absendung des Antwortbriefes sind bei diesem Eifer jedenfalls verschwindend gewesen. Uebrigens sind wir ja mit dem Ansatz ep. 67 Ende April noch nicht bis zur äussersten Grenze des Möglichen gegangen. Es ist also hiemit der erneute Nachweis erbracht, dass die Briefe 23—67 in einem Frühjahr geschrieben sind und dass ihre Verteilung auf ein Jahr und ein Frühjahr, zu der Lehmann und Schultess sich genötigt glaubten, schlechterdings unmöglich ist.

Ep. 67—86. Es wird sich empfehlen, die Gruppen 67—78 und 78—86 gesondert zu behandeln.

a) Ep. 67—78. Wir hatten zuletzt die Doppelroute 66 : 67 gehabt, dann folgt 71 : 72, hernach gesteigert 72 : 74, sodann 74 : 75, doch scheint 76 dem 75 rasch gefolgt zu sein. Das Mittel 1ter Brief : 2ter Brief wäre zu niedrig, das 1ter : 3ter zu hoch gegriffen, wir rechnen wohl richtig mit 1ter : 2,5ter. Entfernung ist Kampanien-Syrakus, Zahl der Briefe 11.

$$\frac{2 \times 11 \times 3}{1{,}5} = 44 \text{ Tage.}$$

b) Ep. 78—86. Ein völliger Umschwung setzt mit ep. 78 ein: Lucilius ist krank geworden, und Seneka tröstet ihn mit der Aussicht auf seine Briefe: ep. 78, 28 *his te cogitationibus recrea et interim epistulis nostris vacando.* Hiermit muss eine starke Steigerung eingesetzt haben. Diese ist ganz offenbar im Verhältnis von ep. 82 und ep. 83. Denn 83 ist am Tag nach 82 geschrieben: ep. 83, 8 *superest ex hesterno mihi cogitatio* nämlich bezüglich der Sophismen, von denen in 82 die Rede war. Wir sind wohl berechtigt, für diese 9 Briefe etwa 10 Tage Abfassungszeit anzunehmen.

Wir kommen somit mit den Briefen 67—86 auf etwa 54 Tage ohne die geringen Pausen bei ep. 67—78, was unserm Ansatz von etwa Ende April bis um den 25. Juni desselben Jahres entspricht.

Ep. 87, die die kampanische Reise beschliesst, ist unzweifel-

1) 49 nicht 48, weil nicht die Briefe zählen, sondern die zwischenliegende Beförderungsdauer.

haft im unmittelbaren Anschluss an die vorhergehenden geschrieben.

Wir gehen nun über zu den Briefen, welche nach dem gemeinsamen Aufenthalt der Freunde in Rom und dem Brande dieser Stadt geschrieben sind.

Für alle diese Briefe kommt die Beförderungszeit kaum mehr in Betracht. Wir haben die Entfernungen

ep. 88—103 Rom- Ardeatinum etwa 20 Millien,
„ 104—122 Nomentanum- „ „ 33 „
„ 123—124 Albanum- „ „ 15 „

die alle in wenigen Stunden zurückgelegt werden konnten. Da öfters Kreuzungen vorkommen, natürlich, wie bei so kurzer Entfernung zu erwarten, von nie mehr als einem Brief auf jeder Seite (Luc. 59 mit Sen. 96, Luc. 63 mit Sen. 104, Luc. 67 mit Sen. 110, Luc. 74 mit Sen. 119) — übrigens eine Bestätigung dafür, dass Lucilius im Ardeatinum und nicht in Sizilien oder Tarent weilte: selbst jenes *exigis a me frequentiores epistulas* ep. 118, 1 konnte nur die Doppelroute 118 : 120, d. h. die einfache Kreuzung L. 74 mit S. 119 bewirken, vgl. dagegen ep. 37 : 41 —, so war dies bei der Kürze des Wegs nur möglich, wenn die Boten von beiden Orten ungefähr zur selben Tageszeit aufzubrechen pflegten. Dies legt nahe, und es ist auch bei der Länge der Briefe kaum anders denkbar, dass höchstens ein Brief am Tage von einer Seite abging, der dann seine Beantwortung frühestens am folgenden Tage fand. Wir sind also wohl berechtigt, die Doppelroute, von besonders langen Pausen zwischen Empfang und Beantwortung eines Briefes abgesehen, auf 2 Tage anzusetzen.

Ep. 88—91. Eine Doppelroute stellen dar die aufeinanderfolgenden Briefe 88 : 89, später 94 : 95; das wird wohl durchgehends das Verhältnis sein. Wir rechnen also ep. 88—91 $2 \times 3 = 6$ Tage ohne etwaige längere Pausen. Wenn sich der Ansatz: ep. 91 Mitte August 64 als zutreffend erweist, so sind diese Briefe von Mitte der ersten Hälfte bis Mitte August 64 geschrieben.

Ep. 91—104. Das Verhältnis des Verbundenseins ist zunächst, wie oben gesagt, das 1ter Brief : 2ter Brief. Wir müssen also für die Briefe 91—95 $2 \times 4 = 8$ Tage ohne etwaige längere Pausen annehmen. Dann folgt eine Steigerung 95 : 97, 103 : 105. Halten wir diesen Zustand für durchgehend, so ergeben ep. 95—104 $\frac{2 \times 9}{2} =$ 9 Tage. Dazu kommt noch die Abfassungszeit für den oder die vor ep. 102 ausgefallenen Briefe, sagen wir etwa 3 Tage. Es

ergibt sich also eine Gesamtsumme von etwa 20 Tagen, vielleicht mit geringem Zuschlag für längere Pausen bei ep. 91—95. Ist also ep. 91 Mitte August geschrieben, so kommen wir, wie im ersten Teil angenommen wurde, mit Brief 104 auf erste Hälfte September.

Ep. 104—122. 3 Gruppen sind zu unterscheiden

a) 104—111. Verhältnis 103 : 105, 106/7 : 108, 109 : 111 ergibt $\frac{2 \times 7}{2} = 7$ Tage;

b) 111—118. Nun muss eine Verlangsamung des Briefwechsels eingetreten sein. Darauf weist das vermutliche Verhältnis 114 : 115 hin zusammen mit dem Wunsch des Lucilius, mehr Briefe zu erhalten: ep. 118, 1 *exigis a me frequentiores epistulas*. Wir haben also zu rechnen $2 \times 7 = 14$ Tage und dazu etwaige längere Pausen;

c) 118—122. Die Wirkung jenes Wunsches zeigt sich im Verhältnis 118 : 120. Es ergeben sich also $\frac{2 \times 4}{2} = 4$ Tage. Wir bekommen also für ep. 104—122 im ganzen 25 Tage oder vielleicht etwas mehr wegen längerer Pausen bei 111—118. So kommen wir, von der ersten Hälfte September an gerechnet mit ep. 122 auf Ende September. Im ersten Teil (S. 7 f.) sind wir von dem festen Datum ep. 122 Ende September 64 aus rückwärts gegangen und haben schätzungsweise ep. 91 in der Mitte August, ep. 104 in die erste Hälfte September gesetzt. Dass diese Ansätze richtig sind, hat nun auch die Berechnung bestätigt.

Ep. 122—124. Es wird wohl die Steigerung, die wir bei ep. 118 : 120 beobachtet haben, noch angehalten haben. Somit kommen wir mit den Briefen auf $\frac{2 \times 3}{2} = 3$ Tage. Der letzte Brief dürfte also um Anfang Oktober 64 geschrieben worden sein.

Hieran schlossen sich noch die uns verlorenen Briefe. Von Gellius N. A. XII 2, 2 wird noch ein 22tes Buch der Episteln zitiert. Rechnen wir das Buch zu 8 Episteln — das 19te hat 9, das 20te 7 —, so wurden mit den Büchern 21 und 22 noch weitere 16 Briefe hinzugefügt. Wenn das Tempo des Schreibens dasselbe blieb wie zuletzt, nämlich 1 Brief am Tag, so konnte das 22te Buch noch in der 2ten Hälfte des Oktobers 64 abgeschlossen werden. Viel ist jedoch in diesem Jahre jedenfalls nicht mehr hinzugekommen, denn der Winter wird die Freunde bald wieder nach Rom getrieben und so dem Briefwechsel ein Ende bereitet haben. Ob er im Jahre 65

wieder aufgenommen wurde: wir wissen es nicht. Es könnte sein, dass das von Gellius zitierte 22te Buch der Episteln auch das letzte war, das Seneka geschrieben.

Ep. 1—18. Es erübrigt nun noch, die Abfassungszeit der Briefe 1—18 festzustellen. Hier werden immer nur unmittelbar aufeinanderfolgende Briefe durch einen mittleren des Lucilius in Verbindung gebracht: wahrscheinlich 1 : 2, 4 : 5, 7 : 8, 13 : 14, sicher 9 : 10, 16 : 17 und später noch 19 : 20, 21 : 22. Wir können also dieses Verhältnis der Folge beruhigt als durchgehend ansehen. Die Entfernung wird im allgemeinen die Rom-Syrakus gewesen sein, für ganz wenige der ersten Briefe, wie wir später sehen werden, vielleicht auch Neapel-Syrakus, doch dürfen wir von dieser kleinen Differenz bei dieser ungefähren Berechnung absehen. Wir erhalten für ep. 1—18 somit $2 \times 17 \times 4 = 136$ Tage. Hiezu kommt die 33malige Pause zwischen Empfang und Beantwortung, die wir mit Rücksicht auf die Bemerkung ep. 9, 6 *dicam si illud mihi tecum convenerit, ut statim tibi solvam, quod debeo, et quantum ad hanc epistulam, paria faciamus* nicht grösser als bei ep. 18—23 d. h. zu jeweils $1^1/_2$ Tagen annehmen wollen mit 50 Tagen; somit stellt sich die Abfassungszeit der Briefe 1—18 auf ungefähr 186 Tage d. h. gut 6 Monate. Der 18te Brief ist etwa am 17. Dezember 63 geschrieben, somit der 1te etwa Mitte Juni 63.

Dass der Briefwechsel so früh begann, wird uns bestätigt durch den Brief 50, 1 *epistulam tuam accepi post multos menses quam miseras.* Der 50. Brief ist nach unsrer Feststellung etwa Anfang April 64 verfasst, somit musste der des Lucilius wohl noch mehrere Monate vor dem 17. Dez. 63 abgegangen sein.

Wir können noch weiter gehen. Die Vorrede zu nat. quaest. IV ist unzweifelhaft geschrieben, kurz nachdem Lucilius seine Prokuratur angetreten hatte: 1 *delectat te, quem admodum scribis, Lucili virorum optime, Sicilia et officium procurationis otiosae delectabitque, si continere id intra fines suos volueris nec efficere imperium, quod est procuratio. facturum hoc te non dubito.* Der Brief des Lucilius, der hier beantwortet wird, ist sichtlich dessen erste Nachricht aus Sizilien, und Seneka sagt dem neu angetretenen Prokurator, wie er es mit seinem Amte halten solle. Zum Schlusse verspricht er, mit ihm Briefe zu wechseln 20 *hoc tibi, etsi mari dividimur, praestare temptabo, ut dubium viae iniecta manu ad meliora producam. et ne solitudinem sentias, hinc tecum miscebo sermones. erimus una, qua parte optimi sumus. dabi-*

mus invicem consilia, et non ex voltu audientis pendentia. longe te ab ista provincia abducam . . .

Dass hiemit der Briefwechsel eingeleitet wurde, wird niemand bezweifeln. Vergleicht man nun noch ib. 1 *scio, quam sis ambitioni alienus, quam familiaris otio et literis. turbam hominum rerumque desiderent, qui se pati nesciunt.* 3 *fac ergo, mi Lucili. quod facere consuesti: a turba te, quantum potes, separa . .,* 20 *fugiendum ergo et in se redeundum est* mit ep. 1, 1 *ita fac, mi Lucili, vindica te tibi et tempus . . . . collige et serva,* so wird deutlich, dass schon n. qu. IV praef. und der erste Brief Senekas durch den Brief Luc. 1 eng verbunden sind. Lucilius hat den Appell Senekas beherzigt und sein Leben in dessen Sinne eingerichtet.

Nach dem Gesagten dürfte also n. qu. IV praef. etwa Anfang Juni 63 an Lucilius abgegangen sein. Da Lucilius vorher schon einen ersten Brief aus Sizilien geschrieben hatte, so dürfte der Antritt seiner Prokuratur etwa im Mai 63 erfolgt sein.

Gehen wir noch einen Schritt weiter zurück. Auch von der Abreise des Lucilius erhalten wir Kunde: ep. 49, 1 *ecce Campania et maxime Neapolis ac Pompeiorum tuorum conspectus incredibile est quam recens desiderium tui fecerint: totus mihi in oculis es. cum maxime a te discedo. video lacrimas conbibentem et adfectibus tuis inter ipsam coërcitionem exeuntibus non satis resistentem. modo amisisse te videor.*

Ist es nicht das Nächstliegende, bei dem Abschied, der hier in so wehmütige Erinnerung tritt, eben an den letzten Abschied der beiden Freunde zu denken? Lucilius wird von Neapel oder Pompei aus die Fahrt nach Sizilien angetreten und Seneka das Frühjahr 63 so gut am Golf von Neapel verbracht haben, wie das Frühjahr 64 und 65 [1]). Ausserdem war ja auch Lucilius vielleicht in Pompei ansässig *(Pompeiorum tuorum).* Nicht das Geringste deutet auf eine frühere Zeit. Die Freundschaft zwischen Seneka und Lucilius scheint ja auch erst in den 60er Jahren intim geworden zu sein, wenn man dies aus der Tatsache schliessen darf, dass 3 der spätesten Schriften Lucilius gewidmet sind, aber keine einzige der früheren. Gercke (S. 321 f.) verquickt die Mitteilungen, die Seneka über des Lucilius Abschied und die, die er über seine

1) Tac. a. 15, 60 *ex Campania remeaverat.* Gercke (S. 322) bezweifelt grundlos die Richtigkeit dieser Mitteilung.

eigene Jugend macht, und meint, Seneka sei „in jüngeren Jahren“ mit Lucilius am Golf von Neapel zusammen gewesen. In ep. 49 ist einzig von dem Abschied die Rede. Wenn es hernach heisst: *modo apud Sotionem philosophum puer sedi, modo causas agere coepi* u. s. f., so dient dies lediglich zur Beleuchtung des vorhergegangenen *modo*, ohne dass ein innerer Zusammenhang vorhanden wäre. Im 70ten Brief redet Seneka von seinem Ausflug nach Pompei und sagt, er sei dadurch an seine Jugend erinnert worden; *in conspectum adulescentiae meae reductus sum. quicquid illic iuvenis feceram* .... Von Lucilius ist nicht mit einem Wort die Rede. Wir haben also scharf zu scheiden zwischen der Zeit, die Seneka in der Jugend in Pompei ohne Lucilius — man bedenke auch den Altersunterschied — und der, die er im Jahre 63 mit Lucilius in Neapel und Pompei verbrachte.

Nun aber wird uns noch Eines klar.

Nat. qu. VI, 1 berichtet Seneka mit grosser Teilnahme von dem Erdbeben in Pompei am 5. Februar 63. Die Schrift selbst ist unmittelbar darauf verfasst, jedenfalls in Rom, denn wo sollte Seneka sonst gewesen sein in den *„hibernis diebus“*? Tacitus berichtet über das Ereignis irrtümlich im Nachtrag zu den Annalen des Jahres 62 (a. 15, 22); er hat offenbar die Notiz, die er im Zusammenhang der Geschichtsdarstellung nicht hatte unterbringen können, versehentlich einem falschen Jahre angefügt. Seneka gibt die Namen der Konsuln an, und es ist natürlich undenkbar, dass er nicht gewusst habe, unter welchen Konsuln er schrieb. Nun aber, als Seneka an die Stätte der Verheerung kommt (ep. 70), gedenkt er des Erdbebens mit keinem Wort. Man hat sich vergebens den Kopf darüber zerbrochen, wie dies möglich sei, wenn der 70te Brief nicht vor dem 5. Februar 63 geschrieben sei. Lehmann (S. 17) erklärte die Briefe 49 und 70 für umgestellt, Martens (p. 52) liess sich dadurch verleiten, die Briefe 1—70 vor das Erdbeben zu setzen, Jonas (p. 65), Schultess (p. 32) und Hilgenfeld (p. 617) glaubten, dem argumentum ex silentio kein Gewicht beilegen zu müssen, was freilich nicht überzeugte, und in der Tat hat nach ihnen Gercke (S. 323) mit heissem Bemühen versucht, die Bedeutung jenes Erdbebens abzuschwächen. Die Lösung ist höchst einfach. Wenn Lucilius und Seneka, wie wir oben festgestellt haben, im Frühjahr 63 in Campanien waren, so haben sie selbstverständlich auch dem kurz vorher zerstörten Pompei einen Besuch abgestattet (*ac Pompeiorum tuorum conspectus*). Darum

hatte Seneka im folgenden Jahr es nicht mehr nötig, über das Erdbeben zu reden.[1])

Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, mit einem Wort auf ep. 91 zurückzukommen. Man hat sich darüber gewundert, dass darin der Brand von Rom nicht oder nur andeutungsweise (vgl.

1) Mit der Datierung n. qu. IV praet. etwa Anfang Juni 63 und damit der Prokuratur des Lucilius von etwa Mai 63 an setzen wir uns in Widerspruch zu der chronologischen Anordnung der Bücher n. qu., wie sie Gercke (S. 110 ff.) gegeben hat

1. III, IV a *terrena*
2. IV b, II, V, VI *sublimia*
3. VII, I *caelestia*

d. h. wir lassen IV praef. (Anfang Juni 63) nach VI (kurz nach dem 5. Februar 63) geschrieben sein. Auf die Frage der Buchfolge in den nat. quaest. können wir hier nicht näher eingehen. Wir lassen daher unentschieden, ob die Voranstellung der *terrena* vor die beiden andern Komplexe zu beanstanden ist, oder ob man die Vorrede von n. qu. IV mit dem einleitenden Satz zum ersten Kapitel erst später geschrieben lassen sein soll. Wir wollen nur Gercke gegenüber die Frage aufwerfen, wie er, für den n. qu. IV praef. allerspätestens Januar 63 geschrieben ist, sich das monatelange Ausbleiben der dort versprochenen Briefe erklärt, was man dazu sagen soll, dass zwar n. qu. IV von der sizilischen Prokuratur des Lucilius ausführlich die Rede ist, aber in allen nach Gerckes Anordnung folgenden Büchern derselben auch nicht mit einem Worte gedacht, dass auch in n. qu. VI 8, 2 und 30, 3 von der Gelegenheit, auf Lucilius Aufenthalt in Sizilien anzuspielen, kein Gebrauch gemacht wird. Wir könnten Gercke mit seinen eigenen Waffen schlagen. S. 326 nennt er nämlich Lucilius den „Statthalter" von Sizilien, nachdem er kurz vorher die Ansicht ausgesprochen hat, Lucilius habe sein Amt mindestens von Ende 62 bis Anfang 64 bekleidet. Den Anfangstermin hat er offenbar gewonnen, indem er seiner Anordnung der Bücher n. qu. gemäss von Buch VI, Anfang Februar 63, an zurückrechnete. Nun war aber Sizilien bekanntlich Senatsprovinz. Die normale Amtsfrist des senatorischen Statthalters erstreckte sich nicht vom 1 Januar zum 31. Dezember, sondern der Amtsantritt fand von je erst im Frühjahr oder Sommer statt. Mommsen (röm. Staatsr. II^3 S. 256) hält sogar den 1. Juli für den normalen Antrittstermin. Es ist also unmöglich, dass der Statthalter von Sizilien zu Ende eines Jahres sein Amt antrat. Freilich ist für uns dieses Argument nicht zu verwerten, denn die Behauptung, dass Lucilius Statthalter von Sizilien gewesen sei, war der erste Irrtum Gerckes. Lucilius war vielmehr, wie aus allen Stellen klar hervorgeht, Prokurator d. h. kaiserlicher Finanzbeamter neben dem senatorischen Prokonsul.

Die Ansichts Gundermanns (die Buchfolge in Senekas nat. quaest. in Fleckeis. Jahrb. f. kl. Ph. 141 (1890) S. 360), dass n. qu. IV a nicht unbedingt als Einleitung des Briefwechsels angesehen werden müsse, können wir nicht teilen. Gundermann hat sich zu dieser allzu freien Auslegung verstanden offenbar nur der Not gehorchend, in die ihn Schultess' Datierung der Briefe versetzt hatte.

Gercke S. 323) erwähnt sei. Ein Grund dafür ist ein ähnlicher wie der eben erwähnte. Seneka und Lucilius, wie vermutlich auch Liberalis hatten den Brand von Rom gemeinsam miterlebt, also war ein längeres Eingehen darauf nicht nötig. Sodann wird Mitte August 64 der Zustand Roms noch kein solcher gewesen sein, dass man daraus einen Trost und eine Hoffnung für Liberalis schöpfen konnte. Und schliesslich bemerkt Hirschfeld (a. a. O. S. 296) mit vollem Recht, dass Seneka sich gehütet haben wird, auf dieses Thema einzugehen, das wegen der Gerüchte über die Entstehung des Brandes „an höchster Stelle äusserst missliebig" war. Senekas Gegner bei Hofe und der Kaiser selbst warteten ja nur auf eine Gelegenheit, ihn aus dem Wege zu schaffen, und wie leicht konnte ein Anlass dazu gefunden werden, wenn man seinen Bericht über den Brand cum ira et studio interpretierte.

Wir fassen kurz das Gesamtergebnis unserer Untersuchung zusammen:

ep.	1— 18	etwa Juni 63	bis	2. H. Dezbr. 63
	18— 23	2. H. Dezbr. 63	„	vor Mitte Februar 64
	23— 67	vor Mitte Febr. 64	„	Ende April 64
	67— 87	Ende April 64	„	Ende Juni 64
	Pause	Ende Juni 64	„	Mitte d. 1. H. Aug. 64
ep.	88— 91	Mitte der 1. H. Aug. 64	„	Mitte August 64
	91—104	Mitte August 64	„	1. H. Septbr. 64
	104—122	1. H. Septbr. 64	„	Ende Septbr. 64
	122—124	Ende Septbr. 64	„	Anfang Oktober 64
Buch 21 u. 22		wahrsch. Anfang Okt. 64	„	2. H. Oktober 64.

Das Resultat ist überraschend. Die ersten 23 Briefe wurden in etwa 8 Monaten geschrieben, während die übrigen 101 Briefe in geringerer Zeit fertiggestellt wurden. Aber das lag in der Natur der Sache:

Lucilius ging nach Sizilien, um seines Amtes als Prokurator zu walten. Seine Lebensaufgabe war sein Amt, nebenbei korrespondierte er mit dem Freund, natürlich in aller Ruhe, von vornherein nur so, dass er eine Antwort auf den letztgeschriebenen Brief abwartete, ehe er einen neuen abgehen liess. Aber der Freund wollte mehr von ihm: Lucilius sollte sein Amt aufgeben und sich der Philosophie widmen. Allmählich rückt Seneka mit seinem Verlangen heraus (ep. 14, 14 ss., 15, 11, 16, 3. 9). Lucilius ist nicht sogleich damit einverstanden, er möchte noch Geld verdienen (ep. 17, 1), aber bald darauf finden wir ihn zum secessus entschlossen, und

Seneka ist entzückt darüber (ep. 19, 1); zwar weiss man über den Zeitpunkt des Abschieds noch nichts Bestimmtes (ep. 20, 1); es fällt Lucilius schwer loszukommen (ep. 21, 1), er weiss nicht recht, wie er es machen soll (ep. 22, 1). Seneka schreibt ihm, er solle das Verhältnis lösen, nicht abbrechen, wenn sich aber kein Weg zur Lösung finde, auch abbrechen, ja lieber das Leben lassen, als ein solches Leben weiterführen (ep. 22, 3 ss. 6). Der secessus ist also jetzt beschlossene Sache. Lucilius wird zwar vorläufig sein Amt noch weiterführen, aber bei der nächsten günstigen Gelegenheit sich loszumachen suchen. Tatsächlich finden wir von nun ab keine Aufforderung Senekas an Lucilius mehr, sein Amt niederzulegen, wohl aber in ep. 35, 3 eine Einladung zu ihm zu kommen. Der Vorsatz des Lucilius scheint ansteckend gewirkt zu haben, wenigstens hören wir ep. 36, 1 von einem Freunde desselben, der sich zur Ruhe gesetzt habe. Vgl. auch ep. 42, 1. In ep. 45, 2 ist die nahe Bewilligung des Abschieds vorausgesetzt, die ja auch bald darauf (vor ep. 69) erfolgt. So hat Lucilius befolgt, was ihm Seneka geraten hatte: er hat sich 2—3 Monate Zeit zur Lösung seines Dienstverhältnisses genommen. Nun wird uns die Steigerung des Briefwechsels von ep. 23 ab psychologisch verständlich. Als Lucilius einmal der Entschluss feststand, sein Amt aufzugeben und sich der Philosophie zu widmen, stürzte er sich natürlich mit allem Eifer auf die philosophische Korrespondenz mit Seneka, und dieser war klug genug, dem neu gewonnenen Schüler darin entgegenzukommen.

Diese Betrachtung zeigt von neuem, wie unzutreffend der von Schultess verteidigte Ansatz Lehmanns ist: ep. 24—67 Frühjahr 63 bis Frühjahr 64. Denn hätte sich Lucilius nach beschlossenem secessus noch ein volles Jahr lang in seinem Amte hinhalten lassen, so hätte sich Seneka ganz gewiss auf's heftigste dagegen ereifert.

Auch lernen wir so den wahren Grund kennen, aus dem Seneka vom 30ten Brief an auf Hinzufügung von philosophischen Zitaten verzichtete. Als der Briefwechsel eine solche Steigerung erfuhr, wurde es ihm ganz einfach zu langweilig, fast täglich eine neue Klausel ausfindig zu machen.

3. Abschnitt.

Einzelfragen.

Wir haben uns nun noch mit der Frage zu beschäftigen, ob uns die Briefe Senekas in ihrer ursprünglichen Reihenfolge überliefert sind. Sie ist entschieden zu bejahen. Ein erstes Anzeichen dafür bietet die Tatsache, dass die Briefe 2—29 je mit einer besonderen Klausel versehen sind, diese aber bei den übrigen fehlt. Wenn man sodann der Reihe nach die Briefe durchgeht, die über Amt und Treiben des Lucilius (S. 10—13. 50—51) und die, die über Senekas Aufenthalt (S. 8—9) aussagen, so wird man unbedingt den Eindruck bekommen, dass sie in der chronologischen Ordnung stehen. Ferner hat Jonas (p. 63) mehrere Einzelbelege beigebracht, zu denen auch noch die Verweisungen von ep. 83, 8 auf 82, von 108, 39 auf 109 gerechnet werden mögen. Schliesslich lässt sich bei den meisten der Fälle, in denen wir ein Verbundensein zweier Briefe Senekas durch einen des Lucilius festgestellt haben, zugleich unschwer erkennen, dass der voranstehende vor dem nachstehenden geschrieben sein muss. Auf einen weiteren positiven Beweis glauben wir, verzichten zu können, und wollen nur noch die Fälle von angeblichen Umstellungen einer Prüfung unterziehen.

Darüber dass ep. 75 nicht umgestellt werden darf, haben wir gesprochen (S. 25), ebenso darüber, dass 49 und 70 trotz des Erdbebens von Pompei an richtiger Stelle stehen (S. 48). Den 14ten Brief wollte Lehmann (S. 17) nach der neronischen Christenverfolgung vom Jahre 64 geschrieben sein lassen, wurde aber von Martens (p. 54), Jonas (p. 65) und mit sehr guten Gründen von Hilgenfeld (p. 615 ss.) zurückgewiesen. Die Abfassung des 50ten Briefs in Senekas Alter hat Martens (p. 55) bestritten, dagegen Schultess (p. 36) mit Glück verteidigt. Derselbe Martens (p. 57 ss.) hat aus seltsamen Gründen die Reihenfolge 118. 120. 74. 76 angenommen, ist indessen wiederum von Schultess (p. 37 ss.) und auch von Hilgenfeld (p. 623 s.) abgewiesen worden.

Jonas (p. 64) hat beiläufig 3 Stellen erwähnt 46, 3. 48, 1. 102, 3, deren jede auf die Existenz eines weiteren Briefes von Seneka hinweise, ohne dass dieser in unsrer Sammlung gefunden werden könne. Ueber 48, 1 und 102, 3 ist schon (S. 10 f. und 29 f.) gesprochen worden. Durch den einzigen Ausfall des in ep. 102, 3 bezeichneten

Briefes wird die Grundlage unsrer Untersuchung nicht erschüttert. Bleibt 46, 3, wo Seneka schreibt: ⟨*de*⟩ *libro plura scribam cum illum retractavero.* Es ist richtig, dass Seneka nicht mehr darauf zurückkommt. Er wird eben während seines bewegten campanischen Aufenthalts nicht mehr dazugekommen sein und erst in Rom mit Lucilius eingehender darüber gesprochen haben. Es ist nicht nötig, deshalb einen Ausfall, geschweige denn eine Umstellung anzunehmen.

Ueber alle diese Anzweifelungen können wir hinweggehen. Nur mit den Umstellungen, die Schultess (p. 39 ss.) annehmen zu müssen glaubt,[1]) haben wir uns noch zu beschäftigen, da uns das, was Hilgenfeld (p. 625 s.) zur Widerlegung gesagt hat, nicht auszureichen scheint.

Schultess vergleicht die Stellen 49, 1 *ecce Campania et maxime Neapolis ac Pompeiorum tuorum conspectus incredibile est quam recens desiderium tui fecerint* und 70, 1 *post longum interrallum Pompeios tuos vidi.* Beide Briefe, so argumentiert er, sind von derselben Reise aus und in derselben Stimmung, also nicht lange nach einander geschrieben. Jedesmal redet Seneka davon, dass er Pompei gesehen habe, und doch soll dies das zweite Mal *post longum interrallum* geschehen sein. Das ist unmöglich, der Brief 70 also vor den Brief 49 zu setzen. Mit dem *longum interrallum* ist die Zeit seit Senekas Jugend gemeint. Da ferner ep. 68. 69. 70 innerer Gründe wegen nicht getrennt werden können, so ist die Folge 48. 68. 69. 70. 49 anzunehmen, und siehe da! es ergibt sich der verblüffende Zusammenhang, dass 48, 1 Lucilius den Seneka in nicht philosophischer Angelegenheit um einen Rat bittet, und dass dieser tatsächlich im folgenden Brief 68, 1 erteilt wird. Da ferner Seneka 69, 1 von dem *mutare loca* abredete, so musste sich Lucilius gerade auf einer Reise oder der Rückkehr davon befinden; in den folgenden 20 Briefen der überlieferten Ordnung ist von keiner solchen die Rede, wogegen gerade in ep. 48 eine solche erwähnt wurde. Soweit Schultess.

Um zunächst gegen das Letzterwähnte Einspruch zu erheben, wie kommt es denn, dass Seneka nicht schon ep. 48 das Reisen tadelt, wonach die Reise schon ganz oder beinahe zu Ende ist? Und wie kann Seneka sich gestatten, gegen eine Dienstreise des Prokurators, denn um eine solche handelt es sich ep. 48 fraglos, da Lucilius noch im Amte ist (s. S. 10—11) zu protestieren? Fer-

1) Auch BphW 1893 Sp. 524 hält Schultess daran fest.

ner bittet Lucilius nach ep. 48 den Seneka um einen Rat, während dieser in ep. 68 einer von Lucilius ausgesprochenen Absicht zustimmt. Auch hätte nach Schultess Seneka von der erbetenen Frist zur Ueberlegung geringen Gebrauch gemacht. Soll man sodann glauben, dass Seneka seit seiner Jugend nicht mehr in Pompei gewesen sei? Wir haben die Antwort darauf schon gefunden (S. 48). Und wenn Seneka bei Abfassung der Briefe 70 und 49 von denselben Gefühlen der Sehnsucht nach Lucilius erfüllt ist, warum redet er im ersten Brief nur von sich und nicht auch von Lucilius? Vgl. hiezu S. 47 f.

Nein! Nach ep. 49 hat Seneka Pompei aus der Ferne über dem Golf erblickt — das ist der *conspectus* (s. S. 8) — wenn nicht von Neapel aus, was wir trotz Schultess (p. 39 adn.) für möglich halten, dann eben von einem Punkte weiter westlich davon. Als er ep. 70 schrieb, war er wirklich dort gewesen und zwar *post longum intervallum*, nämlich nachdem er es ein volles Jahr früher mit Lucilius zusammen und ausserdem vielleicht allein besucht hatte. Die Punkte westlich von Neapel hatte er im Frühjahr 64 schon mehrere Male aufgesucht (s. S. 8), wenn er nun endlich zum ersten Male nach Pompei kam, so hatte er das Recht, von einem *longum intervallum* zu reden. Damit wäre auch diese Umstellungshypothese beseitigt.

Indessen der Verdacht war nun schon in Schultess rege geworden. Der Herausgeber, welcher diese Umstellung vorgenommen hat, hat sich auch vor weiteren nicht gescheut. Da fällt es denn Schultess (p. 41) auf, dass bei den Briefen 66 und 67, 94 und 95, vielleicht auch 74 und 75/6, stets der voranstehende mit dem nachstehenden durch einen Brief des Lucilius verbunden ist. Nun ist es ihm undenkbar, dass Seneka während der monatlichen oder halbmonatlichen Beförderungsdauer des ersten Briefs und der Antwort des Lucilius die Feder habe ruhen lassen. Erst der Herausgeber habe die inhaltlich zusammengehörigen Briefe zusammengerückt. Dagegen ist zu bemerken, dass für die Briefe 94 und 95 lediglich die Strecke Rom-Ardeatinum in Betracht kommt, dass Schultess auch für die übrigen Briefe d. h. die Strecke Campanien-Sizilien eine viel zu grosse Beförderungszeit voraussetzt. Im übrigen verweisen wir auf den zweiten Teil unsrer Abhandlung, worin mit der unmittelbaren Aufeinanderfolge der Briefe 66 und 67, 94 und 95, 74 und 75/6 und vieler andrer gerechnet und ein befriedigendes Resultat gefunden worden ist. Und schliesslich möchten wir an

Schultess die Frage richten, warum denn der ordnungsliebende Herausgeber — der nach Schultess' (p. 42) Ansicht übrigens Seneka selbst ist — die inhaltlich zusammengehörigen Briefe 103 und 105, 118 und 120, von den weniger auffälligen Beziehungen wie 95 und 97, 72 und 74, 102 und 106, 108/9 und 111 gar nicht zu reden, nicht auch aneinander gerückt hat.

Mit dieser Hypothese ist tatsächlich nichts anzufangen. Schultess hat selbst bei solchen aufeinanderfolgenden Briefen, die er für lediglich inhaltlich verwandt hält, ohne eine Vermittlung des Lucilius feststellen zu können, die ordnende Tätigkeit des Herausgebers, freilich nur mit halber Zuversicht, entdecken zu können geglaubt. Aber man frage sich: war es denn wirklich Seneka verboten, sich längere Zeit in denselben Gedankengängen zu bewegen?

Wir kommen zu einer zweiten Hypothese von Schultess, nämlich der, dass Seneka seine Briefe in Bündeln von 6 und 7 Stück habe abgehen lassen (p. 28 ss. und BphW. Sp. 524). Schultess schreibt hierüber: „An einen im einzelnen durchgeführten Austausch von Briefen und Rückanworten ist nicht zu denken. Antworten und neue Fragen des Lucilius werden zwar erwähnt; aber Seneka bleibt immer der Gebende. Er schreibt oft mehrere Briefe hintereinander und schickt dem Freunde auf einmal eine Reihe von täglichen Niederschriften, bis zu 6 und 7 an der Zahl, also gelegentlich ein ganzes Heft von Briefen. Die äussere Form der *epistula* ist, dem Titel entsprechend, bei allen gewahrt; jeder ist einzeln an Lucilius adressiert. Dem wahren Charakter eines Briefes kommt die erste Hälfte (etwa bis ep. 57) näher, als die zweite". Sehen wir zunächst, wie Seneka selbst seinen Briefwechsel auffasst: durchaus als einen regulären, doch so wie es dem Verhältnis von Schüler und Lehrer entspricht: Lucilius soll fragen, Seneka sogleich antworten: ep. 9, 6 *dicam, si illud mihi tecum convenerit* — nämlich entweder in Luc. 1 oder früher mündlich —, *ut statim tibi solvam, quod debeo, et quantum ad hanc epistulam, paria faciamus.* Nach ep. 106, 3 möchte Seneka auch gelegentlich von sich aus über einen Gegenstand schreiben, ohne erst von Lucilius gefragt zu sein, und glaubt dies besonders ankündigen zu müssen: *itaque et hoc ex illa serie rerum cohaerentium excerpam et, si qua erunt eiusmodi, non quaerenti tibi ultro mittam,* 5 *ut aliud quoque, de quo non quaeris, infulciam.* Noch ep. 118, 1 beruft er sich auf die alte Abmachung: *exigis a me*

frequentiores epistulas. rationes conferamus: solvendo non eris. convenerat quidem, ut tua priora essent, tu scriberes, ego rescriberem. Dass diese Angaben der Wirklichkeit entsprechen, dass in der Regel Seneka erst auf die Fragen des Lucilius hin geschrieben hat, haben wir im zweiten Teil unsrer Untersuchung oft genug beobachten können.

Wir haben dort gesehen, dass annähernd 74 Briefe Senekas, der früheren und der späteren Zeit, auf solche des Lucilius Bezug nehmen, und wie viele Bezugnahmen, mögen noch in den Briefen enthalten sein, die wir nicht verstehen, weil uns die Briefe des Lucilius fehlen. Dass Seneka auch Briefe geschrieben hat, die nicht von Lucilius veranlasst waren, soll nicht bestritten werden, darauf weisen ja die Stellen 106, 3 und 108, 1 hin. Dass aber oft oder überhaupt jemals ein Umfang von 6 und 7 derartiger Niederschriften nacheinander erreicht worden wäre, ist nach dem Gesagten völlig ausgeschlossen.

Was aber in erster Linie ausgeschlossen ist, das ist, dass Seneka seine Briefe nicht einzeln, sondern in Bündeln abgesandt habe. Warum soll er denn, was er täglich niederschrieb, nicht auch täglich abgesandt haben? Er war doch günstig genug gestellt, um die nötigen Boten aufzubringen, und Lucilius war doch auf die Briefe so sehr erpicht. Schultess (p. 29) ist offenbar von Martens irregeführt worden. Dieser setzte voraus, dass jeder Brief mit dem folgenden durch einen des Lucilius verbunden sei, und musste daher einen endlosen Zeitraum für die Abfassung annehmen; Schultess half sich, indem er das von Martens vorausgesetzte Verhältnis auf ganze Bündel von Briefen übertrug. Auf die natürlichste aller Erklärungen, dass sich die Briefe auch kreuzen konnten, ist er nicht gekommen.

Es wird nicht schwer sein, an einem Briefe, den Schultess (p. 30) als Hauptzeugen für seine Hypothese anführt, das Widersinnige derselben aufzuzeigen. Ep. 109, sagt Schultess, sei sogleich, nicht etwa erst am folgenden Tage, nach 108 geschrieben: 108, 1 *statim expediam, illud tamen prius scribam* 108, 39 *quoniam quae volueram ad te perferre, iam dixi, nunc desiderio tuo satisfaciam et in alteram epistulam integrum, quod exegeras, transferam, ne ad rem spinosam et auribus erectis curiosisque audiendam lassus accedas. Vale.* Tatsächlich wird auch, was in 108 verschoben wurde, in 109 nachgeholt (s. S. 32). Was besagt 108, 39? Doch nichts anderes, als dass Seneka, um den Freund nicht zu ermüden, den langen

Brief abschloss und versprach, die gewünschte Untersuchung sogleich nachfolgen zu lassen. Dieser Briefschluss steht also auf derselben Stufe wie 38, 18. 45, 13. 58, 37, wo auch jedesmal der Brief abgeschlossen wird, damit er dem Lucilius nicht zu lang werde. Nun fragen wir: wurde denn der deutlich ausgesprochene Zweck, den Brief 109 der frischen Aufmerksamkeit des Lucilius zu unterbreiten, noch erreicht, wenn er ihn zugleich mit Brief 108 erhielt? Seneka wird doch nicht so naiv gewesen sein zu vermuten, dass Lucilius, wenn er den Brief 109 einmal in Händen hatte, ihn nicht auch sogleich und anschliessend an 108 gelesen hätte. Ob Seneka mit seinen Worten ganz aufrichtig war, ob er nicht vielleicht bloss Zeit gewinnen wollte für eine Ueberlegung, die ihm gerade nicht gelegen kam, ist belanglos. Soviel ist jedenfalls sicher, dass er den Brief 108 vor 109 ins Ardeatinum schickte.

Auch bei dieser, wie bei der Umstellungshypothese, verweisen wir auf den zweiten Teil unsrer Untersuchung, wo wir, ohne den natürlichen Verhältnissen Zwang anzutun, die chronologische Frage gelöst zu haben glauben. Gerade da, wo diese Hypothese ihren Zweck am ehesten erfüllen müsste, da wo nach unsrer Anschauung sich die Kreuzungen der Briefe so steigern wie bei ep. 23—67, gerade da haben wir einen vollgültigen Beweis, dass sie nicht zutrifft. Wenn Seneka schreibt ep. 38, 1 *merito exigis, ut hoc inter nos epistularum commercium frequentemus* und schon ep. 40, 1 *quod frequenter mihi scribis, gratias ago*, so ist ganz klar, dass in dieser Zeit viele Einzelbriefe von Lucilius eintrafen — umgekehrt wird es nicht viel anders gewesen sein — und nicht ab und zu ein grosses Bündel.

Indessen für letzteres hat Schultess einen Beweis. Er beruft sich darauf, dass Lucilius öfters *epistulas*, also mehrere Briefe zugleich gesandt habe, so 3, 1. 79, 1. Genau besehen ist in ep. 79 von künftigen Briefen des Lucilius die Rede, von denen man nicht wissen kann, ob sie einzeln oder im Bündel abgehen sollten. Ferner ist es ja nicht unmöglich, dass Seneka gelegentlich mehr als einen Brief des Lucilius beantwortete, nur sind dann diese nacheinander eingetroffen, nicht miteinander. Indessen nach 3, 1 scheint Lucilius tatsächlich mehrere Briefe zugleich geschickt zu haben: *epistulas ad me perferendas tradidisti ut scribis, amico tuo*. Aber sollen wir dies wirklich annehmen für eine Zeit, in der der Briefwechsel noch so wenig rege war? Man kann sich keinen vernünftigen Grund denken, weshalb Lucilius, was er zu sagen hatte, nicht

in einen Brief zusammenfasste, zumal als er nur Senekas zweiten Brief zu beantworten hatte; vgl. S. 16 f. Darum sind wir der Ansicht, dass in diesem Falle *epistulae* „der Brief" heisst, dass also schon bei Seneka sich diese Analogie nach *litterae* findet. Gebraucht doch Tacitus in 32 Fällen, in denen erwiesenermassen von nur einem Briefe die Rede ist, 29 mal den Plural und nur 3 mal den Singular.[1]) Aber auch Seneka selbst gibt uns den Beweis, dass er gelegentlich das Wort *epistulae* im singularischen Sinne gebraucht. Ep. 21, 3 gibt er aus dem Brief Epikurs an Idomeneus folgendes wieder: *„si gloria, inquit, tangeris, notiorem te epistulae meae facient quam omnia ista . . ."* Aber Epikur hat dem Idomeneus nur einen einzigen Brief geschrieben vgl. ep. 22, 5 *Epicuri epistulam ad hanc rem pertinentem lege, Idomeneo quae inscribitur . .*, und er wusste auch, dass es der einzige bleiben würde, denn er verfasste ihn, als er sein Ende nahen fühlte vgl. Diog. Laert. X 22, wonach Epikur darin schrieb: τὴν μακαρίαν ἄγοντες καὶ ἅμα τελευταίαν ἡμέραν τοῦ βίου ἐγράφομεν ὑμῖν ταυτί.

Denselben singularischen Gebrauch von *epistulae* finden wir in ep. 75, 1 *minus tibi accuratas a me epistulas mitti quereris*, ein Vorwurf, der sich lediglich gegen ep. 74 richtet (s. S. 24 f.); in ep. 106, 1 *tardius rescribo ad epistulas tuas, non quia districtus occupationibus sum*, womit nur ep. 102 gemeint sein kann (s. S. 31 f.); vielleicht auch in ep. 79, 1 *expecto epistulas tuas, quibus mihi indices, circuitus Siciliae totius quid tibi novi ostenderit.*

Auffallend ist, dass in allen diesen Fällen, also in den Briefen 3. 75. 79. 106 mit der einzigen Ausnahme 21 Seneka an eine Bemerkung des Lucilius anknüpft, in der das Wort gebraucht sein musste. Da dürfte denn der Schluss berechtigt sein, dass zwar Lucilius die falsche Analogie ungescheut und unbewusst in Anwendung brachte, Seneka aber, dessen grammatisches Empfinden feiner war, nur wenn sie ihm schriftlich gegenübertrat, sich ihm also gewissermassen aufdrängte. Wahrscheinlich war dies auch in dem Briefe Epikurs der Fall, denn der Begriff im Singular wurde ja im Griechischen häufig durch den Plural ἐπιστολαί ausgedrückt.

Noch ein Wort über den allgemeinen Charakter der Briefe. Dass sie von vornherein für die Publikation geschrieben wurden, sieht man auf den ersten Blick und geht zudem aus ep. 21, 5 deutlich hervor. Aber merkwürdig ist darin das eigentümliche Nebeneinander von moralischer Abhandlung und Eingehen auf per-

1) Gerber et Greef, lexicon Taciteum, Lipsiae 1903, s. v. *epistula* b.

sönliche Verhältnisse; und die letzteren werden oft nur so kurz und nur andeutungsweise behandelt. Das hat seinen guten Grund darin, dass Senekas Briefe, wie gesagt, für die Herausgabe geschrieben wurden, die des Lucilius nicht. Dieser hatte auf kein Publikum Rücksicht zu nehmen, er sprach sich auch über seine persönlichsten Verhältnisse unumwunden aus und verlangte auch darüber Senekas Ratschläge. So geriet der Philosoph in eine schiefe Stellung, eigentlich schrieb er für ein grosses Publikum und doch sollte er auf das Persönliche eingehen. Die Briefe zeigen deutlich, mit wieviel Vorsicht und, man kann auch sagen, Geschick er diese Klippe umschifft hat. Dieses Verhältnis wird treffend charakterisiert durch Senekas eigene Worte ep. 22, 2 *tale consilium non tantum absentibus (Lucilio), ⟨sed⟩ etiam posteris datur.*

Ueber die Herausgabe der Briefe wissen wir nichts. Haases Ansicht (praef. III ss.), dass sie nach Senekas und vor Neros Tode herausgegeben worden seien, ist von Bartsch[1]) und Jonas (p. 66 ss.) als nicht stichhaltig erwiesen worden. Schultess (p. 42 und BphW. Sp. 524) vermutet, allerdings gestützt auf seine Umstellungshypothese, Seneka habe die Briefe selbst herausgegeben. Auch wir glauben dies, beweisen können wir es nicht. Der Beweis, den Jonas (p. 70) für die gesonderte Herausgabe von ep. 1—29 aufgestellt und Schultess (p. 31) gebilligt hat, ist nicht stichhaltig. Jonas sagt nämlich, mit ep. 33, 1 *desideras his quoque epistulis sicut prioribus adscribi aliquas voces nostrorum procerum* seien die ersten 29 Briefe als publiziert vorausgesetzt. Wir finden lediglich, dass hier eine Scheidung zwischen den Briefen mit Klauseln und den Briefen ohne solche gemacht ist, mehr können wir aus der Stelle mit dem besten Willen nicht herauslesen. Damit soll aber nicht die Möglichkeit geleugnet werden, dass Seneka jene Briefe gesondert herausgegeben habe.

Aus einer Aehnlichkeit zwischen ep. 94, 65 und Lukan, Pharsalia I 125 ss. hat Hosius[2]) schliessen wollen, dass jener Brief Lukan benützt, also vor Herausgabe der 3 ersten Bücher der Pharsalia, das heisse, vor dem Jahre 63 geschrieben sei. Die Stellen lauten bei Seneka: *(Caesar) unum ante se ferre non potuit, cum respublica supra se duos ferret*, bei Lukan: *nec quemquam iam ferre potest Caesarve priorem Pompeiusve parem.*

1) Julius Bartsch, Zur Kritik der Briefe Senekas. Gymnasialprogr. Anklam 1870.

2) Hosius, Lucanus und Seneka in Fleckeis. Jahrb. f. kl. Ph. 38 (1892). S. 353.

Wir können den Schluss von Hosius nicht gutheissen. Zunächst ist noch gar nicht ausgemacht, dass nicht auch einmal Seneka seinem Neffen die Ehre erweisen konnte, einen Ausdruck aus seinem Epos zu entnehmen; sodann aber halten wir es überhaupt für zweifelhaft, ob aus der Stelle auf eine direkte Entlehnung geschlossen werden kann. Wahrscheinlich gehörte jenes *„Caesar unum ante se ferre non potuit“* zum rhetorischen Inventar der Zeit, wie gewiss auch das von Seneka nicht verwendete *„Pompeiusve parem“*, das, dem Gedanken nach von Cäsar (b. c. I 4, 4) geschaffen, dem Wortlaut nach schon bei Velleius (II 29, 3 und 33, 3) begegnet. Vgl. Hosius a. a. O. S. 345 Anm. Tatsächlich wird bei Seneka Cäsar genannt im Zusammenhang mit andern Schulbeispielen von der Leidenschaft unterworfenen Menschen als Alexander, Pompeius und Marius. Diese Aehnlichkeit gibt also keinen Grund für uns ab, an der Richtigkeit der von uns aufgestellten Chronologie zu zweifeln.

Die anderen Beziehungen, welche Hosius namhaft macht, widersprechen derselben nicht, da sie die Bücher 4—10 des Lukan betreffen, die ja erst nach dessen Tode veröffentlicht wurden. Für Luk. II 9 ss. glaubt Hosius ep. 16, 5 als Quelle entdeckt zu haben; dann müssten die 3 ersten Bücher der Pharsalia nach November 63 herausgekommen sein. Uebrigens gestehen wir, dass wir auch hier von der Entlehnung noch nicht völlig überzeugt sind.

Eine andre Art von Aehnlichkeiten sind die, welche zwischen einzelnen Schriften Senekas selbst bestehen. Wenn indessen nicht noch äussere Anhaltspunkte hinzutreten, wird aus solchen Uebereinstimmungen in den seltensten Fällen der Schluss auf gleichzeitige Abfassung der betreffenden Schriften gezogen werden können. Gercke (S. 324 ff.), der eine grössere Anzahl solcher Uebereinstimmungen namhaft macht, hat ihren Wert im ganzen richtig beurteilt. Immerhin scheint er uns etwas zu einseitig zu verfahren, wenn er alle unter einen Gesichtspunkt stellt. Man muss doch scheiden zwischen den Fällen, in denen lediglich gleiche Gedanken auftreten, — die besagen freilich nicht viel, denn weshalb sollte ein Mensch denselben Gedanken nicht in verschiedenen Zeiten seines Lebens und mit ähnlichen Worten aussprechen, wenn er ihm gefällt? — und den Fällen, in denen die gleichen Gedanken auf einerlei Lebensumstände, Stimmung u. s. w. schliessen lassen. Zu der ersteren Gattung gehören nun gerade 2 von den 3 Uebereinstimmungen, ep. 56, 3 mit n. qu. IV a 2, 5 und ep. 102, 6 mit n. qu. II 2, 2

und 3, um deren willen Gercke (S. 326) allen ihren Wert abspricht. Zur zweiten Gattung sind zu rechnen die von Schultess (p. 20) gefundene von ep. 8, 1 mit n. qu. III praef. 2 und 3, ferner die von ep. 7, 8 mit n. qu. IV a praef. 3 und 20 und von ep. 68, 12 f. mit n. qu. III praef. 2 und 4. Alle diese Stellen sind aus der Stimmung nach dem secessus heraus geschrieben, gleichwie ep. 19, 1. 5. 8 und n. qu. IV a praef. 1 und 3 zur Zeit der Prokuratur des Lucilius. Ein genaueres zeitliches Verhältnis ist aus diesen Uebereinstimmungen allerdings nicht zu erschliessen.

Lebenslauf

Geboren bin ich, Otto Wilhelm Binder, zu Heilbronn a. N. am 10. April 1876 als Sohn des Kaufmanns Karl Binder und seiner Frau Marie, geb. Kämpff. Mein Vater starb, als ich 6 Jahre alt war. Meine Mutter liess mich in Heilbronn das Kgl. Karlsgymnasium besuchen, das ich nach Erlangung der Befähigung zum Einj.-Freiw. Militärdienst Herbst 1891 verliess, um den kaufmännischen Beruf zu ergreifen. In diesem verblieb ich bis zum Frühjahr 1898, nachdem ich zuvor noch 1896/7 meiner militärischen Dienstpflicht nachgekommen war. Dann entschloss ich mich zum Studium der Philologie überzugehen und kehrte daher in das Heilbronner Gymnasium zurück, um mir das Zeugnis der Reife zu erwerben. Hierauf bezog ich die Universitäten Bonn, Berlin und Tübingen. In Bonn hörte ich u. a. bei Bücheler, Erdmann, Löschke, Nissen, Usener, in Berlin bei Delbrück, Diels, Heinze, Lenz, Paulsen, Stumpf, Vahlen, v. Wilamowitz, in Tübingen bei v. Below, Busch, Garbe, Gundermann, Kornemann, Schmid, von Schwabe, von Sigwart. Ferner nahm ich teil an den Uebungen bei Bücheler, Elter, Erdmann, Löschke; Diels, Heinze, v. Wilamowitz: v. Below, Ernst, Gundermann, Kornemann, Schmid, von Schwabe, von Sigwart. Diesen allen, besonders aber Herrn Professor Gundermann, dessen vielfache Unterstützung ich bei der vorliegenden Arbeit erfahren durfte, möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank aussprechen.